

# Der Gesellschafter

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Verapredner: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptweilstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Stellenausschreibung, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Pächspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorbestimmter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 216

Samstag den 14. September 1940

114. Jahrgang

## Unaufhaltsame Angriffe auf die englische Insel

Industrieanlagen, Häfen und Docks in London und Liverpool bombardiert — Britischer Angriff auf Boulogne gescheitert  
U-Boot versenkte sechs Handelsschiffe mit 37 600 BRT.

Berlin, 13. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 37 600 BRT., darunter einen bereits gemeldeten Dampfer von 7000 BRT.

Den in der Nacht in Nord- und Westdeutschland einfliegenden britischen Flugzeugen gelang es nicht ihre Ziele zu erreichen. Wenige auf Wohnviertel und ein Teil abgeworfene Bomben richteten nur geringen Schaden an.

Bei der eigenen bewaffneten Aufklärung über Südensland wurden Bomben auf Industrieanlagen in London, Bexhill, Brighton, Banbury und andere Orte abgeworfen. Südwestlich der Insel Man gelang es, ein Handelsschiff von 8000 BRT. schwer zu beschädigen.

In der Nacht zum 13. September belegten Kampfflugzeuge wiederum die Häfen- und Docksanlagen in London und Liverpool mit Bomben und riefen neue Brände und Explosionen hervor. Britische Häfen wurden erneut vermint.

Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen, ein eigenes nicht vernichtet.

In der Nacht zum 12. und 13. September versuchten feindliche Seestreitkräfte den Hafen von Boulogne zu beschießen. Der Gegner wurde, ohne irgendwelchen Schaden angerichtet zu haben, durch das Feuer unserer Küstenbatterien vertrieben.

Die übliche Planlosigkeit der nächtlichen Bombenwürfe der RAF erneut unter Beweis gestellt.

Berlin, 13. Sept. Die britische Luftwaffe richtete in der Nacht vom 12. zum 13. 9. ihre Bombenangriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung. In der Nähe einer westdeutschen Stadt fiel eine Brandbombe auf ein Bauernhaus, das völlig einäschert wurde. Personen kamen nicht zu Schaden. In einem anderen Fall griffen englische Flieger ein völlig alleinstehendes Bauerngehöft an. Scherene und Stall des Gehöftes gingen in Flammen auf, jedoch konnte das Vieh mit Ausnahme des Kleinviehs gerettet werden. Personen kamen auch hier nicht zu Schaden. Im Ruhrgebiet wurde ein Wohnhaus durch mehrere englische Fliegerbomben beschädigt. Außerdem warfen die englischen

Flieger eine Reihe von Bomben auf freies Feld. Hierdurch hat die britische Luftwaffe abermals die übliche Planlosigkeit ihrer nächtlichen Bombenwürfe unter Beweis gestellt.

### Vier vermisste Flugzeuge zurückgekehrt

Berlin, 13. Sept. Wie amtlich mitgeteilt wird, erhöhen sich die im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 10. September 1940 gemeldeten feindlichen Verluste um drei Flugzeuge, während die eigenen Verluste sich um vier Flugzeuge verringern, die inzwischen zu ihren Geschwadern zurückgekehrt sind.



Wieder haben britische Flieger nichtmilitärische Ziele mit Bomben belegt

Bombenrichter auf der Ost-West-Küste nahe dem Brandenburger Tor in Berlin. (Atlantik, Zander-M.-K.)

### Für besonders hervorragenden Einsatz

Ehrenvolle Auszeichnung verdienter Offiziere

Berlin, 13. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, an folgende Offiziere das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen:

General der Artillerie Heih, Kommandierender General eines Armeekorps; General der Infanterie von Korfleisch, Kommandierender General eines Armeekorps; Oberst Schmidt, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberleutnant Gerlach, Kommandeur eines Artillerieregiments; Oberleutnant von Berber, Kommandeur eines Infanteriebataillons; Oberleutnant Freiherr von Sedendorf, Kommandeur eines Schützenregiments.

tel holländischer Städte mit Bomben belegen und holländische Frauen und Kinder diesen Vandalen zum Opfer fallen, können sich die Holländer bei ihrem gelächelten Königshaus beklagen, das dem englischen Rundfunk zufolge einen hohen Geldbetrag für die Herstellung von 40 Spitzflares und 80 Bombenflugzeugen zur Verfügung gestellt hat. Diese „hochherzige Spende“, für die der englische König in einem besonderen Schreiben seinen Dank ausdrückte, stammt selbstverständlich aus den Geldern der holländischen Steuerzahler, die das Königshaus bei seiner Flucht mit ins Ausland nahm.

### Wehrwirtschaftliche Ziele Englands

Berlin, 13. Sept. Wie in den Berichten des OKW vom 12. und 13. September mitgeteilt wurde, richteten sich Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen die Hafenanlagen von Liverpool. Der Hafen von Liverpool ist für England von besonderer Bedeutung; er ist der zweitgrößte Hafen Englands nach London und besonders wichtig als Einfuhrhafen für Lebensmittel. Ueber Liverpool werden rund ein Fünftel der englischen Fleischimporte sowie große Teile der Einfuhren von Getreide, Gemüsemitteln und Futtermitteln geleitet. Da der Hafen von Liverpool als Seehafen gebaut ist, ist er durch Bombenangriffe besonders verwundbar. Zerstörungen im Hafen von Liverpool müssen in kurzer Frist ernste Rückwirkungen für die Ernährungslage Englands und insbesondere für das benachbarte, dicht bevölkerte Industriegebiet von Manchester und Lancashire zeitigen.

Die ebenfalls in den letzten OKW-Berichten erwähnten Angriffe auf Flugzeugfabriken in Southampton treffen solche Flugzeugwerke, in denen englische Jagdflugzeuge vom Typus Spitfire und Hurricane hergestellt werden.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Italienisches U-Bootversenkte im Atlantik 18 000 BRT.

DNB Rom, 13. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Eines unserer U-Boote ist nach Versenkung von 18 000 BRT. englischen Schiffsräumen im Atlantik, bestehend aus einem Tanker von 10 000 BRT. und einem voll beladenen 8000-BRT.-Dampfer, nach seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

In Nord-Afrika hat unsere Luftwaffe die Tages- und Nachtangriffe gegen die feindlichen Stellungen, Kraftwagenparks und andere militärische Ziele an der ägyptischen Küste

## Deutsche Bomber treffen sicher ihr Ziel!

Die Verteidigung anderer militärisch wichtiger Industrieanlagen und Hafenplätze zugunsten Londons geschwächt — Jedoch kein wirksamer Schutz Londons erreicht

Berlin, 13. Sept. Aus London werden Nachrichten in die Welt geschickt, daß eine Umgruppierung der Luftabwehr Londons vorgenommen worden sei. Das britische Ministerium für innere Sicherheit hätte jetzt seine Truppenstärke angesetzt, die die Verteidigung und Umgruppierung der Flak in London. Das mörderische Flakfeuer wirkte wie eine häßliche Zäune. Die Grundmauern der Stadt würden nicht mehr durch die niederfallenden Bomben erschüttert, sondern durch das gewaltige Gefolge der britischen Flakbatterien.

Nach diese neue Tonart ist nichts weiter als Melange, wenn sich auch von deutscher Seite bestätigt wird, daß eine gewisse Verstärkung der Flakabwehr über London von den deutschen Kampfflugzeugen beobachtet worden ist. Die Flakabwehr hat die deutsche Luftwaffe nicht gehindert, ihre Bomben sicher in die gewählten Ziele zu werfen. Ein zu gleicher Zeit herausgegebenes amtliches britisches Kommuniqué gibt zu, daß Welle auf Welle von deutschen Flugzeugen in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag über London hinwegbrause, und daß sich unter den in Brand geworfenen lebenswichtigen Anlagen auch zwei Fabriken befanden.

„New York Sun“ meldet, daß von 20 trotz der Abwehr abgeworfene Bomben zwei auf die Fleet-Street niedergingen, von denen eine das Dach eines Londoner Zeitungsgebäudes bis hinunter zum Kraftwagenpark durchschlugen hat. Der britische Rundfunk selbst meldet, daß es deutschen Fliegern trotz des gewaltigen Sperrfeuers doch gelungen sei, über dem Zentrum von London zu erscheinen.

Sie müssen, daß in aller Eile Flakbatterien aus den verbleibenden Gegenden Englands nach London gebracht worden sind. Das britische Ministerium für innere Sicherheit hat also bewacht die Verteidigung anderer militärisch-wichtiger Industrieanlagen und Hafenplätze zugunsten Londons geschwächt, ohne doch einen wirksamen Schutz der Hauptstadt zu erreichen.

### Britische Regierung will London verlassen

Sie trifft bereits alle Vorbereitungen

Brüssel, 13. Sept. Die britische Regierung trifft alle Vorbereitungen, London zu verlassen, berichtet der Londoner Korre-

spondent der Columbia Broadcasting Corporation. Ueber den neuen Sitz der Regierung ist nichts bekannt. Bereits im Laufe des Donnerstags war in diplomatischen Kreisen Londons bekannt geworden, daß für den Hof und das diplomatische Corps die Ueberweisung in eine Provinzstadt geplant wird. Doch hieß es zu dieser Zeit noch, daß die Regierung in der Hauptstadt zu bleiben gedächte.

### Gelder der holländischen Steuerzahler für britische Bombenflugzeuge

Genf, 13. Sept. Wenn die Engländer demnächst wieder, wie sie es in der Vergangenheit schon oft getan haben, die Wohnviertel

Londons Hafenanlagen im Visier der deutschen Bombenschützen

Treffer auf die India-Docks in London, ein Zentrum des englischen Kolonialhandels.

(Presse-Hoffmann, Zander-M.)





fortgesetzt. Ein Benzinflager wurde in Brand geschossen, verflüchtete Kraft- und Benzinwagen wurden wiederholt getroffen und unbrauchbar gemacht.

In Ost-Afrika griffen unsere Fliegerverbände erfolgreich ein Jett- und Paradenlager bei Abig im Sudan und eine feindliche Kolonne von 20 Kraftwagen in der Gegend von El Katulo (Kenia) an.

Feindliche Luftangriffe wurden ausgeführt auf Masfaua, das bei Beschädigung eines Pavillons viermal bombardiert wurde, auf Assab, wo ein Krankenhaus, eine Lazarettküche und Wohnungen im Zentrum der Ortschaft zerstört wurden, wobei unter der italienischen und der Eingeborenen-Bevölkerung sechs Personen getötet und eine verletzt wurden, auf Asmeta und Gura, wo ein beschränkter Schaden angerichtet wurde. Außerdem wurden bombardiert die Flughäfen von Gimma und Sciasciamanna, wo leichter Schaden angerichtet und neun Personen verletzt wurden. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Jagdflugzeugen abgeschossen, zwei weitere sind wahrscheinlich abgeschossen worden.

### „Das sind Englands schönste Stunden.“

Nach einer durchwachten Nacht muhten die Londoner Freitags früh erneut in die Luftschutzhäuser — Die englische Jugend unterdrückt jetzt alle Einzelheiten

San Sebastian, 13. Sept. Wie aus London gemeldet wird, muhte die Bevölkerung der englischen Hauptstadt, nachdem sie die ganze Nacht wieder im Luftschutzhäuser verbracht hatte, am Freitag vormittag um 6.37 Uhr Greenwicher Zeit erneut die Schutzräume ausfließen.

Am Freitag morgen teilte der Londoner Nachrichtendienst lediglich kurz mit, daß die Flak die ganze Nacht hindurch geschossen habe und daß die Grundmauern der Stadt unter einem gewaltigen Krach erzitterten. Aus diesen, wie auch aus anderen Meldungen aus englischer Quelle geht eindeutig hervor, daß die britische Jugend seit der Nacht zum Donnerstag sehr stark verunsichert worden ist. Seit dieser Zeit werden alle Einzelheiten über die Kämpfe am London und besonders über die Schäden unterdrückt.

Auch am Donnerstagabend sei in London zweimal Luftalarm gegeben worden. In der Umgebung der Hauptstadt und im Südosten Englands seien zahlreiche Bomben gefallen. Auch in der Nacht zum Freitag seien im Gebiet von London Bomben eingeschlagen. Eine Hauptstraße in einem Vorort habe gesprengt werden müssen. In einem anderen Stadtviertel sei ein Wasserwerk getroffen worden. Ueber die Schäden, die am Mittwoch enthanden seien, teilt der britische Nachrichtendienst noch mit, daß in der Regent-Street Bomben gefallen seien. Die Bank von England und einige Zeitungsgedäude in der Fleet-Street seien beschädigt worden.

Einem neutralen Journalisten hatte nach Beendigung des Fliegeralarmes, der von Mittwoch abend bis zum Donnerstag früh gedauert hat, jemand, der aus dem Luftschutzhäuser kam, erklärt: „Drei solcher Nächte sind genug, und ich werde keine einzige mehr hier bleiben.“ Und zu solchen Zeiten meinte noch vor wenigen Tagen die „Daily Mail“, sie seien „Englands schönste Stunden“.

In der Ausgabe der „News Chronicle“ mit dem Datum vom 12. September steht geschrieben: „Die Wirkung von Bomben auf das Leben einer großen Stadt muß weitgehend von der Energie und Zweckmäßigkeit abhängen, mit der die Schäden nach jedem Angriff behandelt werden. Wenn eine Stadt einmal aufhört, an die tiefsten Aufgaben heranzutreten, wie Feuerbekämpfung, Notreparaturen, Flicken beschädigter Gas- und Wasserrohre und Gärbarmachung getroffener Straßen, dann würde sie bald unbewohnbar werden. In zweierlei Hinsicht tun die Behörden nicht alles, was sie sollten. Zunächst sind die Verkehrsverhältnisse für die Zivilbevölkerung von und nach der Arbeitsstätte in schlechtem Zustand. Männer und Frauen, die lebenswichtige Arbeit zu leisten haben, müssen sich ihren Heimweg erkämpfen. Die Strapazen der Straßen sind fast ebenso schlimm, wie die der Luftangriffe. Zweitens wird die Aufgabe der Unterbringung der Obdachlosen nicht durchgreifend genug oder nicht rasch genug angepaßt.“

Weiter wird berichtet, daß die Lebensmittelversorgung der englischen Hauptstadt nicht mehr ganz funktioniert; z. B. müssen die Fleischer schon seit Tagen nur Konservenfleisch in kleinen Mengen verkaufen, weil gegenwärtig kein Frischfleisch zu haben sei. Die Ernährungslage hat den Landwirtschaftsminister Hudson veranlaßt, im englischen Rundfunk die Parole auszugeben: „Platz für den Sieg“. Die landwirtschaftliche Produktion müsse wesentlich gesteigert werden. Jeder Engländer müsse unbedingt dazu gebracht werden, daß er im kommenden Jahr alles, was er verbrauche, im eigenen Garten ziehe. Hitler habe Großbritannien von den Gemüsesorten abgelehnt.

New York, 13. Sept. In der New Yorker Zeitung „N. Y.“ schreibt ein General, dessen Name nicht genannt wird, die Engländer seien im Begriff, die Luftschlacht um London zu verlieren. Die deutschen Flieger hätten an militärischen Objekten verheerende Schäden angerichtet. Englands Hoffnung, die Angriffe für die deutsche Luftwaffe zu losspieltig zu machen, sei unerfüllt geblieben. Die deutschen Verluste erreichten auch nicht annähernd die englischen Erwartungen. Er hält es entgegen den englischen Behauptungen für unwahrscheinlich, daß die deutschen Flieger englische Arbeiterwohnungen militärisch als Angriffsziele auswählten. Da jedoch die Arbeiterwohnungen in Industriegebieten lägen, sei es selbstverständlich, daß diese weit mehr gelitten hätten, als die Häuser der wohlhabenden Kreise, die stets außerhalb solcher Gegenden stünden. Der General glaubt, daß gerade dieser Umstand den Unwillen gegen die Wohlhabenden sowie gegen die „wohlgenährten Männer der britischen Regierung“ hervorgerufen und einen Klassenhaß züchten werde.

### Der Reichspresschef bei den Kriegsberichtern

DRS. An der Kanalküste, 13. Sept. Der totale Krieg, der heute das ganze Volk in der Einheit aller seiner Lebensäußerungen erfasst, bedingt auch die Gemeinsamkeit des Lebens. Was der Soldat in vorderster Front Tag für Tag in todesmutigem Einsatz leistet, steht heute nach wenigen Stunden schon dem ganzen deutschen Volk lebendig vor Augen. Durch Zeitung und Rundfunk, durch Wort, Bild und Ton lebt die Heimat täglich mit ihren Soldaten, erlebt sie mit ihnen ihre Siege und ihre Opfer, ihre Freuden und Leiden, ihr Denken und Fühlen. Front und Heimat, Heimat und Front sind zu einer großen Erlebnisgemeinschaft geworden. Sie tagtäglich aufs neue zusammenzuführen, das ist die Aufgabe und das Werk der deutschen Kriegsberichter.

Diesen Männern, die heute im Einsatz gegen England ihre Pflicht tun, hatete am Donnerstag der Reichspresschef an der Kanalküste einen Besuch ab, um ihnen für ihre schwere und opferreiche Arbeit zu danken. In den Stunden kameradschaftlichen Beisammenseins und einmündiger Ausdrucks la-

# Die Außenpolitik der Schweiz

## Ansprache des Präsidenten Pilet-Golaz — Schaffung eines Schweizer Presseamtes

Bern, 13. Sept. Bundespräsident Pilet-Golaz hielt an dem offiziellen Tag des „Comptoir Suisse“ in Lausanne eine Ansprache, die einen wichtigen Hinweis auf die außenpolitische Orientierung der Schweiz enthält, indem der Bundespräsident ein neues konstruktives Firmen forderte und seine Notwendigkeit begründete, den Willkürherrschaften.

„Der Realismus“, so erklärte er, „darf nicht verwechselt werden mit Materialismus oder wankelmütigem Opportunismus. Ohne die Zukunft zu vergessen zu wissen, ist es doch gewiß, daß Europa bald nicht mehr sein wird, was es gestern war, was es heute schon zu sein aufgehört hat. So mächtige Umwälzungen, wie sie sich gegenwärtig vollziehen, lassen immer tiefe und bleibende Spuren zurück.“

Die Mission des Bundesrates in den gegenwärtigen Zeitaltern

den alle die Gedanken Ausdruck, die heute den deutschen Kriegsberichter an der Front und die 85 Millionen Deutschen bewegen, die in der Heimat keine Berichte verfolgen.

Im Verlaufe seiner Ausführungen in diesem kameradschaftlichen Kreise betonte Reichspresschef Dr. Dietrich, daß das neue Deutschland auch einen neuen Journalismus hervorgebracht habe — einen Journalismus unsterblicher, kämpferischer Prägung. Dieser Krieg habe das heroische Ideal des Nationalsozialismus auch in die letzten Redaktionsstuben getragen. Mit den Kämpfern des Herres, der Luftwaffe und der Marine seien auch die Männer der Presse hinaus in den Entscheidungsschlacht der Nation gezogen. „Zugleich mit der Waffe aber nahmen sie ihr journalistisches Handwerkzeug mit hinaus, um der Heimat und der ganzen Welt von den Kämpfen und Siegen der Front zu berichten. Sie vertauschten den Schreibstift mit dem Schlag im Panzerwagen und in der Kampfmaschine, mit der Brücke der Panzerschiffe und den Planken der Schnellboote.“

Überall, wo heute von tapferen und todesmutigen deutschen Soldaten angegriffen wird, da ist der deutsche Journalist in vorderster Front mit dabei. Er kämpft als Soldat und trägt den gleichen selbigen Ruf wie alle die anderen. Die deutschen Journalisten lagen in vorderster Front in Polen und in Frankreich. Die Front des Westwalls sind ihnen genau so vertraut wie die Feldstellungen von Karol. Sie kennen die Tage und Nächte unaußerschlaflichen Vornachts und die stillen Stunden der Ruhe und Raft im besetzten Land. Sie fahren in Panzern und auf Schnellbooten und fliegen die täglichen Angriffe mit, die über Englands Städte hinwegbrauen.

Der neue Typ des deutschen Journalisten ist Kämpfer und Ränder zugleich. Aus seinem Munde spricht unmittelbar die Front. Seine Feder verdirgt sich nicht mehr wie früher so oft hinter der Stärke des Schwertes. Er macht nicht mehr wie der Kriegsberichter früherer Zeiten in Hurrapatriotismus aus seiner Feder weit vom Schaß Schwert und Feder — früher so oft bei uns im Widerstreit der Gefühle und Meinungen — finden sich vereint im Schriftleiter-Soldaten. Die deutschen Schriftleiter unserer Zeit, die die Hand am Abzug und an der Feder zugleich haben, die nicht nur Artikel gegen das perfide Wilson schreiben, sondern auch den Stahl ihrer Maschinengewehre gegen die kritischen Anfeindungen, haben den Begriff des verächtlichen Schreibertings von einst aus dem deutschen Wörterbuch ausgelöscht und das Ansehen des deutschen Schriftleiters als Träger einer hohen nationalen Aufgabe im ganzen Volk begründet.

Durchdrungen von der Verpflichtung dieser Aufgabe fechten die Kriegsberichter nach diesem kameradschaftlichen Treffen mit dem Reichspresschef zu ihren Einsatzstellen und Geschwadern zurück.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Vokal der Biennale.** Die Leitung der Biennale in Venedig hat im Einvernehmen mit den Vertretern des deutschen und italienischen Filmes als außergewöhnliche Geste für die bei der deutsch-italienischen Filmkunstwoche vom 1. bis 8. September vorgeführten Werke je einen Vokal der Biennale von Venedig dem deutschen Film „Der Postmeister“ und dem italienischen Film „Die Belagerung des Alkazar“ zuerkannt. Reichsminister Dr. Goebbels dankte dem Präsidenten der Biennale.

**Donen Nachfolger Hanjigers.** Nachdem General Hunziger Kriegsminister geworden ist, hat die französische Regierung nun zu seinem Nachfolger in der Waffenstillstandskommission den General Doyen ernannt. Dieser war bisher Divisionsgeneral und wurde nun zum Korpsgeneral befördert.

**Wieder 120 britische Jagurteile gegen Ägypter.** Das britische Militärgericht in Kairo fällt an einem einzigen Tage nicht weniger als 120 Urteile gegen Ägypter wegen Verletzung der von den Engländern erlassenen Kriegsordnungen.

**„Hilferuf eines Menschen auf dem Totenbett.“** Die Totkrieger Zeitung „L'oki Nichti Nichti“ bezeichnet Churchills Rede als Hilferuf eines Menschen auf dem Totenbett. Wenn Englands Luftwaffe stark genug sei, um sich der deutschen Luftwaffe als ebenbürtiger Gegner zu stellen, dann hätte Churchill eine derartige Rede wohl niemals gehalten.

**Britischer Frachtdampfer im Atlantik versenkt.** Nach einer Meldung aus New Yorker Schiffahrtsfreien wurde der britische Frachtdampfer „Carlspart“ (5250 BRT.) im Atlantik von einem deutschen U-Boot versenkt.

**Englische Plutokraten an der Riviera.** Wie „New York Sun“ berichtet, leben allein an der französischen Riviera rund 2500 Briten, die eine Rückkehr in die bedrohte Heimat weit von sich weisen. Durch Geldauszahlungen amerikanischer Banken ist ihr Lebensunterhalt gesichert. Es handelt sich größtenteils um Angehörige der englischen Plutokratie, die schon in Friedenszeiten den Winter regelmäßig an der Riviera verbrachten und jetzt die Rückkehr nach England auf „bessere Zeiten“ verschoben. Aber auch zahlreiche ausgesiebte Armees- und Marineoffiziere sowie pensionierte hohe Beamte des britischen Kolonialdienstes luftwandeln nach wie vor in Monte Carlo, Cannes und Nizza, ohne an eine Heimkehr zu denken.

**Belgische Journalisten bei Dr. Goebbels.** Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstag eine Abordnung belgischer Journalisten, die auf Einladung der Reichsregierung eine Studienreise durch Deutschland machen. In einer längeren Ansprache behandelte er Fragen der Neuordnung Europas. Aufgabe einer verantwortungsbewußten Presse sei es in klarer Erkenntnis der kommenden unaußenwichtigen Entwicklung die Völker aus schädlichen Illusionen herauszureißen und sie zur freiwilligen Mitarbeit an dem großen Reformwerk zu gewinnen.

belehrt darin, das Land in Unabhängigkeit und Freiheit zu erhalten. Das Problem unseres nationalen Bestehens ist nicht ebenso gut wenn nicht mehr wirtschaftlicher und politischer Art als militärisch bedingt, und der Grundsatz unserer Politik, der durch die Erfahrungen mehrerer Jahrhunderte erhärtet ist, bleibt die Neutralität, eine aufrichtige, lokale, uneingeschränkte Neutralität.

Aber die strikte Neutralität ist nicht alles. Die Welt ist ein großes Land, die von der Blockade stark betroffen ist, muß sehr, wie das letztmal, noch stärkere Rückschlüsse in der Kriegszeit zu erleiden. Die Arbeitslosigkeit lauert. Deshalb hat der Bundesrat erklärt, daß er alles tun werde, um dem Schweizer Volk Arbeit — Arbeit und nicht Geld — zu beschaffen. Dies einen Tag zu verlieren, hat er sich ans Werk gemacht.“

### Württemberg

#### Zuchthaus für einen Einsteigdiel

Stuttgart. Der 31jährige ledige Hermann Pfisterer aus Stuttgart-Zuffenhausen wurde von der Strafkammer wegen sieben teils schwerer, teils einfacher Rückfalldiebstähle, in einem Fall in Verbindung mit der Volkschädigungsverordnung, zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenverlust verurteilt. Pfisterer hatte, um sich Geld zu verschaffen, bei einem früheren Arbeitgeber in Stuttgart zwei Einsteigdiebstähle verübt und ihm dabei insgesamt 27 Zuchthaus gestohlen, um sie an Liebhaber zu verkaufen. Bei dem ersten Einpanden der Tiere in Sasse war er roh vorgegangen, daß neun von ihnen auf dem Abtransport verenden. Ferner hatte der Angeklagte aus einem verschlossenen Lagergebäude in Bad Cannstatt, in das er gewaltsam eintrat, 700 RM. und aus einem Lagerchuppen in Stuttgart 80 RM. entwendet. Hierbei machte er sich die Verdunklungsmöglichkeit zunutze.

Stuttgart. (An die Württ. Staatsoper verpflichtet.) Generalintendant Dehrode hat für die Württ. Staatstheater Res Fischer von den Stadt. Bühnen Frankfurt a. M. drei Jahre als 1. dramatische Aktivist verpflichtet. Zitiert tritt ab 1. August 1941 in den Verband der Württ. Staatstheater ein.

**Verkehrsunfälle.** In der Ehlinger Straße in Jöhlingen wurde am Donnerstag ein acht Jahre alter Knabe von einem Kraftdreirad angefahren und zu Boden geworfen. Bei schweren Kopfverletzungen fand er Aufnahme im Friedrichsheim. — Am Donnerstag früh fuhr in der Schwieberdingen Straße ein Radfahrer gegen einen Personenkraftwagen und lag sich Kopfverletzungen zu. — Auf der Kreuzung Haas- und Heberstraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und einem Motorrad. Der 25 Jahre alte Fahrer des letzteren erlitt Verstauchungen und Schürfwunden.

Eine interessante Schau. Im Staatl. Ausstellungsgelände, Kanalestraße 28, wird für kurze Zeit die Deutsche Ausstellung der 7. Triennale in Mailand, internationale Ausstellung für Architektur und dekorative moderne Künste, gezeigt. Bekanntlich außerordentliche Erfolge hatte und mit vielen Preisen ausgezeichnet wurde. Die Schau bietet die seltene Gelegenheit, einen Ueberblick über die besten handwerklichen und industriellen Erzeugnisse aus allen Gauen des Reiches zu bekommen. Die Ausstellung ist vom 16. bis 29. September abtags von 10-16 Uhr, Sonntags von 10.30-12.30 Uhr im freiem Eintritt geöffnet.

**Bietsheim. (Todessturz.)** Eine 41 Jahre alte Frau im Hofhof, die hier zu Besuch weilte, stürzte am Mittwoch abendtag die Haustreppe hinab und blieb bewußtlos liegen. Die Unglückliche starb auf dem Weg in das Krankenhaus.

**Kalen. (Richtfest.)** Dieser Tage konnte in Kalen in Zowelenheit von Kreisleiter Koella das Richtfest von sechs Familienhäusern begangen werden. Die Wohnungsbau Akt. GmbH, das Instrument der Stadtverwaltung zur Förderung der sozialen Wohnungsbau und zur Beseitigung der Wohnungsnot, ist wiederum Trägerin des Bauprogramms. Bürgermeister Dr. Schübel sprach allen Beteiligten Dank und Anerkennung aus.

**Stuttgart. (Richtfest.)** Dieser Tage fuhr ein Bauer mit zwei volldressierten Wagen vom Feld nach Hause. Auf der Deichsel saßen sein zwei Buben. Das fünfjährige Schindchen fiel während der Fahrt herunter, kam unter die Räder und wurde schwer verletzt.

#### Eine Frau erdroffelt

Bollingen, Kr. Ulm, 13. Sept. Am 13. September in der Früh wurde in der Gemeinde Bollingen bei Herrlingen ein Kind begangen. Zwischen 5 und 6 Uhr hörte man aus der Wohnung der Familie Konrad Hifferer eine Frau. Die Nachforschungen ergaben, daß die 28 Jahre alte Frau Marie Konrad geb. Wolf mit einem sechsstündlichen herumgewickelten Kind erdroffelt worden war. Einwohner hatten um die fragliche Zeit einen Kadaver in Richtung Klingensheim davonfahren sehen. Die Kriminalpolizei war zur Klärung des Falles alsbald zur Stelle und nahm die Fahndung nach dem Täter auf.

**Kempten. (Stuttgarter Kind vom Zug erfasst.)** Auf der Straße Kempten-Ulm wurden bei Heising auf der Bahnkörper spielende Kinder von einem Personenzug überrollt. Dabei wurde ein Kind, der 3 Jahre alte Peter Pfeiffer aus Stuttgart, von der Lokomotive erfasst. Der Junge erlitt schwere Verletzungen am Rücken und einen Schädelbruch; an seinen Verletzungen wird gezweifelt.

**Kempten. (Viehheide im Allgäu.)** In diesen Tagen leht im Allgäu das Jungvieh von den Galtalpen zurück. In Immenstadt, Oberstdorf und Pfonten ist im Laufe dieser Woche dann Viehheide. Nach altem Brauch wird dabei das Vieh von den Hirten auseinandergehoben und den Bestehern zurückgebracht. Wenn während der Alppzeit keine Verluste eingetreten sind, werden die Kinder mit Blumen geschmückt. Mit der Viehheide wird dann der große Herbstviehmarkt verbunden, bei dem es einen Massenaustriff gibt.

**Mannheim. (75 Jahre alt.)** Der als Mundartforscher bekannte Professor Dr. Otto Feilig begibt am 18. September seinen 75. Geburtstag. Professor Feilig lebt zur Zeit in seiner Heimatstadt Waldbrunn. Zuletzt war er Lehrer am Realgymnasium Mannheim und 1898 bis 1920 Herausgeber der Zeitschrift für deutsche Mundarten.

**Schopfheim. (Vieh geländet.)** Am Kanalrechen der alten Fabrik in Hausen i. W. wurde die Leiche einer 60-jährigen unbekannt, etwa 60 Jahre alten Frau angehängt.

**Billingen. (Herzschlag.)** Der 53jährige Raimund Schindler von hier stürzte auf dem Bahnhöfe, als er einen Zug steigen wollte, infolge eines Herzschlages zusammen und war sofort tot.





# Aus Magold und Umgebung

Ein Herz, glühend von großer Leidenschaft, ein Hirn kalt und klar, die Machtverhältnisse besonnen erwägend — das ist die Stimmung der Seele, die dem Patrioten gesiegt in einer Nation, die um ihr Dasein ringt. Treitschke.

14. September: 1749 Alexander v. Humboldt geb. — 1817 Theodor Storm geboren.  
15. September: 1935 Patentreisefahrt Reichsfluggesellschaft — Nürnberg: 1834 Heinrich v. Treitschke geboren.

## Westwall-Ehrenzeichen Beamten und Angestellten des Arbeitsamtes überreicht

Bei einem gestern stattgefundenen Betriebsappell konnte der Leiter des Arbeitsamtes Magold (folgenden Gefolgshaltmitgliefern das vom Führer verliehene Westwall-Ehrenzeichen überreichen: Abtlg.-Leiter Dr. Wolf, Reg.-Zmp. Wenz, Insp. Bader, St. Dir. Josef Koch, Edmund Söllmer, Oberz. Jahn, Gottl. Zieffle. Wir gratulieren!

## Der neue Wochenplan

Unausgesetzt fliegen unsere Kampf-, Jagd- und Zerstörergruppen nach England. Bei Tag und Nacht werden die Verfolgungsflüge fortgesetzt. Die große Entscheidung des Krieges wird vorbereitet. Eine eindrucksvolle Illustration zu den Tagesmeldungen gibt die Wochenchau, die uns den Kampfeinsatz der Flieger bis in alle Einzelheiten genau aufzeichnet, von der Instruktion der Besatzung auf einem Feldflugplatz bis zum unmittelbaren Angriff auf einen Geleitzug oder zum Tiefangriff auf Englands Küste. Kampfstaffeln starten zum Flug gegen England. Feinde hageln aus der Luft nieder. Gewaltige Rauchfontänen zeigen das Wech der Zerstörung auf feindlichem Boden.

Der neue Wochenplaner gibt uns zudem Einblid in die überaus sorgfältigen Vorbereitungen, die für den letzten entscheidenden Schlag gegen die Urheber dieses Krieges notwendig sind. Von anderen erfolgreichen Stukas haben wir schon viel gehört, nur wenige hatten Gelegenheit, einen Einblick in eines der vielen Flugzeugwerke zu tun, in denen die Stukas im Großserienbau hergestellt werden. Der Film gibt Gelegenheit dazu. Hier sieht man, wie die mächtigen Motoren montiert und in einer Geheerlei die wirksamen, England erschütternden Bomben hergestellt werden. Ein weiterer Abschnitt des Films zeigt die Herstellung der schwersten Waffen Deutschlands. Das sind die gewaltigen Eisenbahngeschütze. Zuerst sieht man, wie ein auf über 1100 Grad erhitzter Stahlblock unter einer 5000-Tonnen-Schmiedepresse geführt wird und wie dann langsam das riesige Kanonenrohr entsteht.

In anderen Bildern sehen wir, wie der Kommandeur des kriegsärztlichen Arbeitsdienstes in Berlin begrüßt wird. Wir bekommen einen Einblick in eine U-Bootschule der Kriegsmarine zu ihrem Unterricht im Freien und auf hoher See. Des weiteren sehen wir in die Lebenswohnungen von Frankreich, die die Kriegsverbrecher nicht beiseite bringen konnten. Im Gegenlicht werden uns die seit der Machtübernahme in Deutschland erzielten gesunden Heimstätten für die deutschen Arbeiter in Deutschland gezeigt. Sehr eindrucksvoll ist auch die Reportage aus einem Hochlandlager der Motor-Fl. Dem Gedächtnis des Feldmarschalls des Reiches Dr. h. c. Paul von Hindenburg sind einige Aufnahmen gewidmet. Sehr interessant ist auch der Blick in einen Logentempel von Pariser Freimaurern, der Gelegenheit gibt, die althergebrachte und die kindische Geheimnistuerei der Freimaurer zu betrachten.

## Kriminalkommissar End

Wird der Hauptfilm. Um die Hauptfigur dieses spannenden Kino-Films kreist ein Abenteuer, das ihn nicht nur als Kriminalisten, sondern auch als Menschen, als liebenden Mann in Konflikte stürzt und vor Entscheidungen stellt, die diesem Film seinen besonderen Reiz und seinen ethischen Sinn geben. Ein zahlloser Raubmord, eine scheinbar unangreifbare Bande von Juwelenräubern und — eine geheimnisvolle gefährlich schöne Frau geben End manches Rätsel auf. Ja, er geht sogar in eine Falle, wird vom Dienst suspendiert, bis es ihm fast wieder erwischt doch noch gelingt, die Bande unschädlich zu machen und sich zu rehabilitieren. Gespannt folgt man den Ereignissen des Films, dem es auch nicht an ausgesprochen besseren Situationen mangelt.

## Der Holunder

reift heran. In schweren Trauben hängen seine schwarzen Beeren über Büsche und Bäume. Beliebte ist die Verwendung der Beeren als Holunderkaffee, als Kompott, Brotaufstrich und als Holunderluppe. Holunderblüten liefern bekanntlich einen schweißtreibenden Tee. Dem Holundermus wird heilende Wirkung zugeschrieben. Aus den ausgehöhlten Zweigen des Holunderbaums fertigt sich die Jugend Blasrohre.

## Die nächsten Lebensmittelrationen

Die Lebensmittelrationen in der 15. Zuteilungsperiode vom 22. September bis 20. Oktober 1940, für die die Lebensmittelkarten in diesen Tagen ausgeben werden, bleiben im wesentlichen unverändert. Für Normalverbraucher und Kinder bis zu sechs Jahren ist wieder eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Kanthonska je Person angesetzt. Die nächste Kanthonska-Sonder-

zuteilung wird vom 18. November bis 15. Dezember 1940 folgen, um dem vielfach nach dem Verbrauchern geläuterten Wunsch, für die Weihnachtsfeierlichkeiten zu erhalten, Rechnung zu tragen. Nach Beendigung der Kanthonska-Zuteilung wird weiter die Margarineausgabe wieder aufgenommen. Es werden, wie vor dem 11. März d. J., feste Rationssätze für Butter und Margarine eingeführt. Die Gesamtforderungen vermindern sich nicht; für Kinder von 6 bis 14 Jahren sind sie zur Abmilderung erhöht worden. Kinder bis zu 6 Jahren erhalten wie bisher nur Butter. Die Verteilung der Kleinteile mit Margarine kann nach Wiederaufnahme der Produktion nicht so schnell vor sich gehen, daß die für die 15. Zuteilungsperiode erforderliche Menge bereits zu deren Beginn zur Verfügung steht. Margarine kann daher nur in den letzten beiden Wochen der Verteilungsperiode zugute kommen. Da aber die Kleinteileabschnitte der Rationskarte wie bisher in den ersten beiden Wochen eingeleitet werden können, ist ein Ausgleich möglich. Die fünfte Kälzeration war von vornherein nur vorübergehend und fällt nun wieder fort. Spitzengüter bleibt weiterhin in der Ration. Bis zu 14 Jahren bekommen neben ihrer regelmäßigen wieder eine Sonderzuteilung von weiteren 625 Gramm Kakaopulver. Es ist beabsichtigt, von der 16. Zuteilungsperiode ab unter Ausbrauch der Bestände an kakaohaltigen Mischungen Schokoladenpulver und Kakafas auszugeben. Der wahlweise Bezug von Süßholzwursten und Kondensmilch anstelle von Kakomitteln bleibt nach Abgabe der Bestände des Einzelhandels unverändert.

## Reichsleiterkarte für beurlaubte und entlassene Soldaten

Der Reichswirtschaftsminister hat die Ausbändigung von Reichsleiterkarten bei der Beurlaubung und Entlassung aus der Wehrmacht neu geregelt. Wehrmachturlauber erhalten danach grundsätzlich keine Reichsleiterkarte. Diejenigen Wehrmachturlauber aber, die nachweislich für längere Zeit bzw. bis auf weiteres von der Truppe beurlaubt sind und versichern, daß eine Versorgung mit bezugsbeschränkten Spinnstoffwaren durch die Wehrmacht seit ihrer Beurlaubung nicht mehr erfolgte, erhalten ohne weiteres die volle Reichsleiterkarte. Bei endgültigen Entlassungen werden je nach der Dauer der Zugehörigkeit zur Wehrmacht den entlassenen Soldaten zusätzlich Kleiderartenpunkte ausgeschrieben.

— Neue Beitragsmarken der Deutschen Arbeitsfront. Am 31. Oktober d. J. werden die zur Zeit in Umlauf befindlichen Beitragsmarken der Deutschen Arbeitsfront außer Kurs gesetzt. Die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront haben nun zu beachten, daß die Beiträge zur DAF, einschließlich dem Monat Oktober 1940 mit den alten Beitragsmarken im Mittelbush geltend sein müssen. Da aber die Marken am 31. Oktober aus dem Verkehr zurückgezogen werden, ist es erforderlich, daß die Beiträge einschließlich dem Monat Oktober 1940 bis spätestens 31. Oktober 1940 entrichtet und die Marken dafür geltend sind.

Postdienst mit den Niederlanden. Im Postdienst zwischen Deutschland und den Niederlanden konnten bisher nur Briefe und Postkarten unter „Einschreiben“ eingeliefert werden. Nunmehr sind mit sofortiger Wirkung auch eingeschriebene Postpakete, Warenproben, Geschäftsbriefe, Aufzeichnungen und Bücher in beiden Richtungen zugelassen. Vom 15. September an sind ferner Annahmen auf eingeschriebenen Briefsendungen und Paketen und Postaufträge aus Deutschland nach den Niederlanden wieder zugelassen.

## Altersjubilare

In Kehrtdorf wird heute Frau Luise Braun, Witwe, 77 und in Ebdhausen ebenfalls heute Johannes Spatzel 74 Jahre alt. Wir gratulieren!

Oberhofmannsdorf. In körperlicher und geistiger Frische durfte gestern Frau Marie Kehl geb. Hehr, Wäldermeisters-Witwe, ihren 73. Geburtstag begehen. Herzliche Glückwünsche!

## Von unseren Segelfliegern

Waldberg. Das landschaftlich reizvolle Segelfluggelände auf dem Wächtersberg wird allen Anforderungen gerecht, die ein Segelfluggelände stellt. Jüngst haben alle 18 Teilnehmer eines Lagers die B-Prüfung bestanden. Systematisch werden die Jungen von Stufe zu Stufe geführt. Erst dann, wenn der Junge mit Sicherheit eine bestimmte Leistung vollbringt, darf er sich an die nächst höhere Stufe heranwagen. Nur so ist es zu erklären, daß sich trotz intensiver Arbeit keine Unfälle ereignen. Verfliegen werden die Maschinen vor Beginn des Flugbetriebs von den Fluglehrern selbst eingeflogen. Hat der Junge die B-Prüfung abgelegt, mit der er die zweite Klasse erlangt, dann schließt er für die „C“. Die C-Prüfung wird zunächst mit dem Hochleistungssegelflugzeug geübt, das mit Höhen- und Geschwindigkeitsmessern ausgestattet ist. Alle sind mit Herz und Seele beim Fliegen. Ob sie nun in mehrwöchigen Lagern zusammengeführt sind oder nur über das Wochenende üben, es gibt für sie nichts Schöneres, als ihre Freizeit diesem herrlichen Sport zu widmen.

## Schwalben-Einquartierung

Ostheim. Als ein Ehepaar abends im Schlafzimmer das Licht zündete, gewahrte es hoch auf der Gardinenleiste sieben Schwalben. Die Quartiergäste sahen paarweise dicht neben einander, nur das siebte sah stiefmütterlich neben den Paaren. Nach einer kurzen Weile piepste es in der Dedenschale

der Lampe und das Ächze schlüpfte dort heraus und geflüchtete sich zu den anderen.

## Sopien

Kaah. Einige schöne Partien sind zum Preis von RM. 150.— und RM. 145.— von der Firma Barth in Nürnberg auf gekauft worden.

Die Gesichtsschmucke wurde zum Verzäher!

Forzheim. Die beiden jugendlichen Straftäter sind, wie bereits berichtet, gefaßt. Bei der Fahndung ermittelte ein Kriminalbeamter in den Hosentaschen eines Verdächtigen eine Dose Gesichtsschmucke, die sich in einer der ausgeraubten Handtaschen befunden hatte. Man hatte somit den sicheren Anhaltspunkt, daß der zuerst festgenommene in Verbindung zu bringen war mit den beiden Ueberfällen. Dieser legte dann, wenn auch zögernd, ein Geständnis ab und nannte den Namen seines Komplizen.

## Sport-Verfahren

Städt. Spiel: SVL Magold — SpBgg. Freudenstadt

Wie schon bekanntgegeben, ist morgen auf dem Sportplatz an der Calwerstraße wieder einmal Hochbetrieb. Vormittags ab 9 Uhr findet ein Leichtathletikturnier um die Deutsche Vereinsmeisterschaft gegen den FC. Horb statt, dem sich Leichtathletikturniere innerhalb des Vereins anschließen. Am Nachmittag um 14.30 Uhr stehen sich 2 alte Rivalen in der SpBgg. Freudenstadt und dem SVL Magold im Fußball zum 2. Pflichtspiel in der neuen 1. Klasse gegenüber. Freudenstadt ist unzweifelhaft in dieser 1. Klasse, die die Vereine Freudenstadt, Magold, Horb, Sulz, Holzhausen und Dornstetten umfasst, der schwerste Gegner unserer einheimischen Elf. Mit immer knappen Ergebnissen und nach harten Kämpfen trennten sich diese beiden Gegner. Die SVL-Mannschaft muß in einer ausgezeichneten Verfassung sein, wenn sie zu ihrem zweiten Sieg kommen will. Sicher liegt in diesem Großkampf alles drin.

## Letzte Nachrichten

Oberfeldwibel Magold erhielt das Ritterkreuz für 20 Luftsiege

DKS. Berlin, 14. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Oberfeldwibel Magold das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Jagdflieger hat als vorbildlicher tapferer Soldat 20 Luftsiege errungen.

Amerikanische Journalisten beim Bombardement von Dover zu Schaden gekommen

DKS. Stockholm, 14. Sept. Wie „Dagens Nyheter“ berichtet, sollen am Donnerstag bei dem Bombardement von Dover einige amerikanische Journalisten zu Schaden gekommen sein. Die deutsche Artillerie habe ein Hotel getroffen, in dem sich diese Journalisten aufhielten.

Der Badinghampalast von Bomben getroffen

DKS. Stockholm, 14. Sept. Wie der Londoner Nachrichten dienst behauptet, soll der Badinghampalast von einem deutschen Bomber im Tiefflug mit insgesamt fünf Bomben getroffen worden sein. Der König und die Königin seien unversehrt geblieben. Ein Brand sei ausgebrochen, der aber bald habe gelöscht werden können.

Englands kapitalistische Herrscherklasse rettet sich aus dem brennenden London

DKS. Stockholm, 14. Sept. „Dagens Nyheter“ läßt sich aus London melden, daß die wohlhabende Bevölkerung der Stadt in sichere Gegenden Englands überfiedelt. Die wohlhabendsten Engländer, so berichtet das Blatt, haben sich seit längerer Zeit in den weniger gefährdeten Grafschaften Vandhuser gemietet, in denen sie nunmehr Wohnung nahmen. Dies trägt allerdings nicht dazu bei, die Stimmung der ärmeren Bevölkerung zu heben. Um hier eine ausgleichende Gerechtigkeit walten zu lassen, müßte die Regierung z. B. 350 000 Kinder aus London evakuieren lassen. Wer hatte es anders vom plutokratischen England erwartet?

Waherische Kohlendividenden in England

DKS. Genf, 14. Sept. Churchill ließ erst vor wenigen Tagen eine Effekten-Durchschnittsrechnung aufstellen, um zu beweisen, daß die englische Plutokratie am Kriege nichts verliere. Im gleichen Augenblick fast wurde er durch die Dividendenverteilung einer Anzahl Kohlengesellschaften als Heuchler bloßgestellt. Beispielsweise erhöhte Stavelen-Kohlen- und Eisen-gesellschaft ihren Reingewinn von 461 000 Pfund auf fast 700 000 Pfund. Die Aktionäre erhalten hierüber 13,9 Prozent Dividende.

Nach günstiger Schneide die Ehepbridge-Kohlen- und Eisen-gesellschaft ab. Sie schüttet 17,4 Prozent Dividende aus. Derartige Gewinne wären nicht möglich ohne die ständige Steigerung der Kohlenpreise, ein Verfahren, das die Regierungsplutokraten zugunsten der Dividendenplutokraten abzuwenden pflegen.

Gestorbene: Anna Brugger, 74 Jahre, Calw; Maria Teegelsbeckers geb. Stoll, 27 Jahre, Jungsberg.

Frank v. Verlag des „Heißhacker“: G. W. Joffe, Jnk. Kurt Joffe, zogl. Waisen-leiter; verantwortl. Schriftleiter: Jörg Schlang, Magold. Bet. in Preußische Nr. 4/1112

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

**So können wenige Pfennige den Wert des Viehbestandes erhalten:**

Leistungsförderung, Vermeidung unnötiger Verluste, Verhütung von Ansteckung und Seucheneinschleppung — das alles ist durch vorbeugende Desinfektion mit „Lysol“ in der Viehwirtschaft möglich. Nur ca. 2 Pfennige kostet ein Liter gebrauchsfertige Lösung beim Bezug größerer Packungen. Säubern Sie damit Stallungen und Geräte — Sie vermeiden Krankheitskeime, Fliegen- und Ungezieferplagen, Hautschmarotzer und Räudeparasiten. Auch zur Wundpflege und zur Geburtshilfe beim Vieh brauchen Sie „Lysol“. Kaufen Sie es noch heute in der gelblichen Originalpackung, die Sie von 53 Pf. „Lysol“ ab in der Apotheke oder Drogerie erhalten.

SCHOLKE & MAYR AKTIEN-GESELLSCHAFT, HAMBURG 29

**Illustrierte Zeitungen** stets neu und vorrätig in der Buchhandlg. Zalsor

Machen Sie mal eine Kur mit dem: **Innauer Apollo-Sprudel** gut bei Magen- u. Darmkatarrh!

Preissenkungsaktion von der Mineralwasser AG Bad Dürrenberg

**Su jedem Radio nur die funkt-illustrierte**

Die bedeutendste technische Zeitschrift  
Verlag Wilhelm Herget, Stuttgart  
Königsplatz 14 / Telefon 67 18 u. 6294

Bestell. 43 Pf. bei 128 Qu. Verlangen Sie Probe-St.

Empfehle den zum Hygiene- und Arbeitsdienste Einrückenden **Büstenputzzeug**. Weiter mache ich auf mein reichhaltiges Lager in Büstenwaren aufmerksam. Es können auch in beschränkter Zahl Blöckerbüsten repariert werden bei **Jakob Pfeffer, Büstenmacherei, Unterlaimbach, Post Horb Calw.**

Wir sind laufend Abnehmer von **Schlafzimmern und Küchen** gegen Kaffe. Selbstabholung durch Postzug. Angebote unter Nr. 554 erbeten an die Geschäftsstelle.



Ämtliche Bekanntmachung

Zuteilung von Bohnenkaffee

In der 16. Zuteilungsperiode vom 21. Oktober bis 17. November 1940 erhalten im Kreis Calw alle Versorgungsberechtigten über 18 Jahre die Möglichkeit, an Stelle von 125 Gramm Kaffee-Erfah oder Zusatzmitteln 50 Gramm Bohnenkaffee zu beziehen.

Verorgungsberechtigte, die im genannten Versorgungszeitraum Bohnenkaffee beziehen wollen, müssen den als Bestellschein gekennzeichneten Einzelabschnitt R 30 der Nährmittellkarte 15 für Normalverbraucher, die in der Zeit vom 23. September bis 20. Oktober 1940 Gültigkeit hat, bis zum 28. September 1940 als Bestellschein bei dem Einzelhandelsgeschäft abgeben, bei dem sie den Bohnenkaffee zu beziehen wünschen.

Für anhaltsmäßig untergebrachte oder sonstige in Gemeinschaftsverpflegung befindliche Versorgungsberechtigte, die keine Nährmittellkarte haben, stellt die zuständige Kartenausgabestelle die notwendige Bescheinigung für die Vorausbestellung des Kaffees aus.

Die Einzelhandelsgeschäfte haben die gesammelten Abschnitte R 30 der Nährmittellkarte 15 auf Bogen aufzukleben und mit den Bescheinigungen für die Vorausbestellung von Kaffee bei der für sie zuständigen Kartenausgabestelle bis spätestens 4. Oktober 1940 zur Ausstellung von Bescheinigungen über „Kaffee“ einzureichen.

Calw, den 11. September 1940.

Der Landrat: Ernährungsamt Abt. B.

Stadt Nagold

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für den Versorgungszeitraum 23. 9. 1940 bis 20. 10. 1940 In Nagold (ohne Stadtteil Heselhausen) Rathaus:

A-R am Montag, 16. 9. 1940, 14-18 Uhr

E-3 am Dienstag, 17. 9. 1940, 14-18 Uhr.

Im Stadtteil Heselhausen (Geschäftsstelle):

A-R am Mittwoch, 18. 9. 1940, 17-18 Uhr

E-3 am Mittwoch, 18. 9. 1940, 18-19 Uhr.

Diese Zellen sind einzuhalten. Nachträglich werden keine Karten ausgegeben.

Gleichzeitig bitte ich um Rückgabe der nicht benötigten Brotkartenabschnitte, damit sie von der NSB an Lang- und Nacharbeitern ausgegeben werden können.

Die Bestellscheine sind unbedingt in der Woche vor Beginn des Versorgungszeitraumes abtrennen zu lassen, da sonst der Einzelhändler die Belieferung ablehnen muß.

Ausgabe der 2. Reichskleiderkarte in Heselhausen:

A-R am Dienstag, 17. 9. 1940, 17-18 Uhr

E-3 am Dienstag, 17. 9. 1940, 18-19 Uhr.

Nagold, den 13. Sept. 1940. Der Bürgermeister.

Stadt Nagold und Gemeinde Emmingen

Musterung des Jahrgangs 1922 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst.

Ich weise nochmals darauf hin, daß die Musterung des Jahrgangs 1922 am

Montag, den 16. September 1940 um 7.45 Uhr in Nagold im früheren Oberamtsgebäude stattfindet.

Einzelheiten siehe Bekanntmachung im „Gesellschafter“ vom 30. August 1940 (Nr. 203) und die Aushänge an den Rathäusern.

Nagold, den 10. September 1940.

Der Bürgermeister.

Nagold ohne Stadtteil Heselhausen

Kartoffelkäfersuchttag

Der Kartoffelkäfersuchttag am Montag, den 16. September findet bei einigermaßen günstiger Witterung wie üblich statt. Zum Suchen sind diejenigen Haushaltungen verpflichtet, die bereits für vergangenen Montag, 9. September eine Aufforderungskarte erhielten.

Zusammenkunft um 13.30 Uhr am Rathaus.

Nagold, den 13. September 1940.

Der Bürgermeister.



Deutsches Frauenwerk Deutsches Rotes Kreuz

Am Montag, den 16. September, 30 Uhr findet im Saale des Hauses der NSDAP, ein

Vortrag

von Johanna Velschläger statt. Teilnahme in Dienstkleidung. Die NS-Frauenenschaft nimmt geschlossen teil.

Lehr-Verträge

der Handwerkskammer Neutlingen sind zu haben bei

G. W. Jaizer, Nagold

Schnitt-Holz

aller Klassen in trock. Ware laufend abzugeben.

Angebote unter Nr. 537 an den „Gesellschafter“.

Der Franzosen-Kalender

Das sind sie!

ist loeben erschienen und für RM. 1.20 vorrätig in der

Buchhdlg. Jaizer, Nagold

Dr. Rippmann-Ebhausen nimmt am Montag, den 16. September seine Praxis wieder auf.

Das Waschpulver kann nicht die ganze Arbeit leisten, es muß unterstützt werden durch gründliches Einweichen! Einweichen mit Senko-Bleichsoda spart Reiben und Bürsten und erleichtert das Waschen sehr. Hausfrau, begreife: Senko spart Seife!

Suche nach Mainz Restaurant Weißes Bierhaus

Mädchen

für Bedienung. Nähere Auskunft bei

Frau Barbara Raft Nagold, Marktstraße 25.

Auf 1. oder 15. Oktober suche ich eine

Hausgehilfin

die schon in Stellung war für Dauerstelle

Frau R. Feucht, Calw Stammheimer Steige 2.

Jüngeres

Mädchen

für Kaffeeküche Zimmer und Haus halt für baldmöglichst. Angebote mit Bild und Lohnanspruch an

Café Blessing, Schömberg Kreis Calw (Schwarzwald) Tel. 551

Suche für sofort

Mädchen

welches im Handnähen bewandert ist.

Gottlieb Großmann Marktstraße 17.

Alleinmädchen

in ruhiges Haus (Patent-Anwalt) nach Frankfurt/Main per sofort gesucht

Angebote unter Nr. 551 an die Geschäftsstelle des Bl.

Musikalien

in reicher Auswahl:

- March-Alben Walzer- und Tanz-Alben Lieder-Sammlungen Klassische Musik Einzelnoten

Preis vorrätig bei

Buchhandlung Jaizer, Nagold

Arbeits-Pferd

dem Verkauf aus Friedrich Dengler, Oberjettingen Herrtenbergerstraße

Die amtl. Gewinnliste der Prämienziehung der Reichs-Lotterie für NS-Volkswohlfahrt

ist eingetroffen bei Buchhandlung Jaizer, Nagold.

Reife Holunderbeeren

(Volden) werden nächsten Montag und Mittwoch an den örtl. Obstmarktsstellen angenommen. Per Kilo 20 Pfennig.

Homöopathie, Naturheil-Praxis

Medizin, Bäder, Massagen Bestrahlungen

Staatlich anerkannte Heilpraxis

M. A. Schulz, Heilpraktiker

Oberndorf a. N., Schulstr. 3

Spezialzeit:tgl. 8-10, 14-15, 18-19 Uhr

Blumentohl

Wirsing Weiß- und Rottraut Endiviensalat und Sauertraut empfiehlt

Hermann Raaf

Wir haben selbst und aus Vermögensverwaltungen lfd. Kapital von

RM. 1000.- bis RM. 15000.- gegen gute l. u. ev. auch ll. Hyp. zu günst. Bedingungen auszuliehen.

Haus- u. Grundst.-Eigentümer erhalten geg. Rückporto jederzeit unverbindliche u. kostenlose Auskunft durch Bankgeschäft für Hypotheken Richard Bauer Komm.-Ges. Stuttgart-N., Friedrichstr. 4

Eine mit dem dritten Kalb 36 Wochen trüchtige, gute

Muz-Ruh

verkauft oder tauscht gegen Schafsch.

Großmann, Ebershardt.

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche

Nagold, 15. Sept.: 9.30 Uhr Predigt (Böhrle), 10.45 Uhr Sonntagsschule, 11 Uhr Christenlehre f. d. Tüchter; 14 Uhr Missionsfest in der Kirche. Opfer für die Basler Mission.

Mittwoch, 18. Sept. 20 Uhr, Bestände im Vhs. (B.).

Heselhausen, 15. Sept., 9.30 Uhr Predigt (Missionar Bunge), 10.30 Uhr Rgd. (Opfer siehe oben).

Evangelische Freikirche

Mittwoch, 15. Sept., 8.30 U. Predigt (Böhrle), 10.45 Uhr Sonntagsschule, 20 Uhr Abendgottesdienst (Böhrle).

Mittwoch, 20.15 Uhr Bibelstunde.

Katholische Kirche

Sonntag, 15. Sept. 7.30 U. Gottesdienst Rohrdorf 9 Uhr Nagold.

Dentist Schäffer zurück!

Ev. Kirchengemeinde Nagold

Beziehungsmissionsfest

Sonntag, 15. September, nachmittags 2 Uhr

Redner: Missionar Bunge-Indien

Missionar Maurer-China.

Sehermann ist herzlich eingeladen. Ein Opfer für die Basler Mission wird erbeten.

Pfarrer Breyer - Th. Ritter, Missionar.



Sportplatz Calwerstraße

Sonntag, 15. Sept., ab vorm. 9 Uhr

Deutsche Vereinsmeisterschaften in der Leichtathletik

VfL Nagold I - FC Horb I

Nachm. 14.30

Fußball-Pflichtspiel

SpVg Freudenstadt - VfL Nagold

Meiner werten Kundschaft zur gest. Kenntnisnahme,

daß mein Geschäft

vom 16. 9. bis einschl. 3. 10.

geschlossen ist

Frau Luise Klog.

Tonfilm-Theater Nagold

Samstag 20.00 Uhr

Sonntag 14.00, 16.30 und 20.00 Uhr

Montag 20.00 Uhr



Kriminalkommissar Eyck

Das ist ein Ufa-Kriminalfilm, wie man ihn immer wieder gern sieht: eine fesselnde Handlung mit originellen Szenen und Situationen, eine interessante Besetzung und zu guter Letzt eine sensationelle Ueberraschung.

Für Jugendliche verboten!

Beiprogramm: Fischerleben in deutschen Gauen.

Wochenschau: Der Kommandeur des bulgar.

Arbeitsdienstes in Berlin - Die letzten Aufnahmen von Dr. h. c. Paul Nipkow, dem Erfinder des Fernsehens - Groß-Serienbau von Stukas, Bombenherstellung - Deutschlands schwerste Waffen werden geschmiedet - Bei unseren Soldaten im Einsatz - Blick in einen Logentempel der Pariser Freimaurer - Elternwohnungen in Frankreich - Gefunde Heimstätten in Deutschland - Im Hochlandlager der NS. - Auf einer U-Bootschule der Kriegsmarine - Bombenhagel auf England.

Fabriken - Möbelwerkstätten!

Bedeutendes Unternehmen der

Klein- und Einzeilmöbelbranche

sucht noch Firmen,

welche Serienherstellung übernehmen.

Wir vergeben laufend Spezialaufträge - auch einfacher Art - in den allergrößten Serien gegen sofortige Kasse.

Angebote erbeten unter Nr. 2005 an die Annon.-Expedition E. Kunze, Nürnberg-A.



# Nachspiraten

Krieg, das ist nach festländischer Auffassung das Ringen der Wehrmacht eines Staates gegen die Wehrmacht eines anderen Staates. Eine Lebensversicherung kann der Krieg auch für den nichtkämpfenden Teil der Bevölkerung nicht sein. Daß auch die Zivilbevölkerung gelegentlich von der Kriegshandlung unmittelbar berührt wird, läßt sich nicht vermeiden. Aber es ist ein Unterschied, ob die Wehrmacht grundsätzlich die Zivilbevölkerung sucht, oder ob die Wehrmacht grundsätzlich die Zivilbevölkerung sucht. Das zweite ist die insularische Auffassung vom Kriege, worauf sich England eingestellt hat, schreiben die „Leipz. N. Nachrichten“.

England liebt die Kriegsführung „hinten herum“. Wir haben sie im Weltkrieg ausgiebig kennengelernt. Notgedrungen mußte England sich damals am Ringen von Wehrmacht gegen Wehrmacht beteiligen, weil Frankreich sonst dem deutschen Druck erlegen wäre. Aber mit dem Herzen war England doch nur bei dem anderen Kriege, bei dem gegen Frauen und Kinder und gegen den Widerstandswillen der deutschen Heimat. Hungerblockade und Lügenpropaganda, das waren die Waffen, denen England veritaufste! Sie haben einem Deutschland gegenüber, das es verachtet hatte, seine inneren Probleme rechtzeitig bis zur Endlösung durchzukämpfen, zum Ziele geführt. Die Wehrmacht hielt stand, aber die Heimatfront brach zusammen. Damit hatte England seinen Hintenherum-Krieg gewonnen, und nach dieser „bewährten“ Methode, so meinten in Dilettanten seiner Kriegsführung, müsse auch der Krieg gegen zu gewinnen sein, den sie dem neuen Deutschland erzwingen wollten. Denn das ist das untrügliche Kennzeichen des Dilettanten, daß er wähnt: alles müsse wünschgemäß bald wieder so verlaufen, wie es „das letztemal“ verlaufen war. Ob der Gegner von 1939 auch noch derselbe ist, wie der zermürbte von 1918, darum sich zu kümmern hatten die leitenden Dilettanten nicht für dringlich. Sie verließen sich auf die Verichte der Emigranten, also der Elemente, die das neue Deutschland ausgegliedert hatte, um es vor abermaliger seelischer Vergiftung zu bewahren.

Nach das war ein Stück Vorbereitung auf den möglichen Krieg gewesen. Die entscheidenden inneren Probleme hatte das Deutschland von 1939 hinter sich gebracht. Die Kühlung gegen einen Angriff, womit England und seine Vasallen ständig drohten, erst verfestet, dann immer offener, war in einem Ausmaße vorbereitet worden, wofür wir unserer Staatsführung gar nicht dankbar genug sein können. Auf zwei Jahre Krieg hatten Englands führende Plutokraten sich einrichten wollen. Wir waren damals schon auf fünf Jahre gerüstet! Und wir erleben es stets von neuem, wie langsam diese Kühlung angelegt war. Wir haben Augen gemacht, als wir im Sommer 1918 erstmals im Heeresbericht die Mitteilung sahen: unsere Artillerie beschleßt Paris. Dann aus der Karte konnten wir ersehen, daß die nächste Stelle unserer Front immer noch 120 Kilometer von Paris entfernt war. Hatten wir Geschütze, die 120 Kilometer weit schießen? Ja, die hatten wir, aber leider nur zwei, und damit ließen sich militärische Entscheidungen nicht herbeiführen. Heute sind wir auch in diesem Punkte anders gerüstet. Der es noch nicht wußte, konnte es aus der vorletzten Heeresmeldung erfahren, wo die Langrohrgeschütze in Tätigkeit gesetzt wurden. Nun meldet erstmals der Wehrmachtbericht etwas über diese Tätigkeit. Vor Dover ist ein britischer Heereszug von solchen Ferngeschützen auseinandergejagt worden. Und als eine britische Batterie bei Dover sich in den Kampf einmischte, wurde sie binnen zwei Stunden niedergeschlagen, von der gegenüberliegenden Küste aus. Kein, England ist keine Insel mehr. Nur seine plutokratische Staatsführung hält es noch dafür.

Daher galt, was die Luftrüstung angeht, ihre ganze Liebe den Langreckenbomben. Das war so die gegebene Waffe für den Piratenherrscher Churchill und seine Leute! Wir haben beglücklicht auf unserer Insel und schicken unsere Bomber aus nach Deutschland und über die „neutrale“ Schweiz nach Italien, und lassen sie ihre Bomben auf Arbeiterwohnstätten, Krankenhäuser, Kirchen, Denkmäler und ähnliche „militärische“ Ziele abwerfen. So führen wir den echt englischen Krieg nach Methobden, die uns schon Thomas Moros in seinem Utopia vor Jahrhunderten empfohlen hat. Nicht Wehrmacht gegen Wehrmacht, sondern Wehrmacht gegen Zivilbevölkerung. Diese Heeresschwerarbeit liegt uns nun einmal besser als das noble Kriegshandwerk, wie man es auf dem Festland versteht. Und hat uns bisher noch immer zum Ziele geführt! In Waziristan so gut wie in Europa. Man muß nur genug Bomber und genug Bomben haben. Freilich, daß der Gegner uns derweilen den Krieg als eigene Haus trägt, daß er unsere altbewährte Insel räufelstlos angreift, das ist einigermassen programmwidrig.

Und das beweist doch wieder einmal die moralische Untertugend dieses Gegners. „Die deutsche Rasse muß ausgerottet werden! Schlacht alle Deutschen tot!“ So sah die demütigende Reverend Whipp die Gefühle der in ihren Erwartungen geäußerten Plutokraten zusammen. Deutschland ist sich mit den Mitteln zur Wehr, die seine Staatsführung im vorausschauend gerüstet hatte. Das ist ein Verbrechen, das vom Politiken England exemplarisch bestraft werden muß. Aber womit? So liebevoll Englands Plutokraten den Krieg „hinten herum“ vorbereitet haben — die Abwehr eines unmittelbaren Angriffes scheint darunter doch merklich gelitten zu haben. Und die Deutschen sind ja so gemein, daß sie alle Schwächen der englischen Verteidigung rücksichtslos ausnützen und ihre Angriffe schier pausenlos wiederholen. Was also dagegen tun? Churchill müßte nicht bei Dilettant sein, der er ist, wenn der nicht dickköpfig an der falschen Rechnung festhielte, auf Grund deren er den Krieg angefangen hat. Also weiter Krieg der deutschen, der insularischen Zivilbevölkerung! Dazu sind seine Langreckenbomben gut, wenn auch derweil die deutsche Wehrmacht die Küstungen der englischen Insel Stück für Stück herunterschlägt. Daß Churchills Nachspiraten die militärische Entscheidung nicht beeinflussen können, weiß der ganz genau. Wer als gewissenloser Spieler steht er immer wieder auf die letzte Karte, die ihm geblieben ist. Ist es auch Tollheit, so ist es doch gerade das, worauf er sich versteht.

Ich sehe vor, zu kämpfen, bis endlich eine ganz klare Entscheidung herbeigeführt ist, was war des Führers letztes Wort. Schlag für Schlag und Bombe für Bombe. Oder vielmehr: für jede Bombe, die „hinten herum“ auf friedliches deutsches Land geworfen wird, laufsandische Bergelung dort, wo die Entscheidung fallen muß. Je dichter die Schläge regnen, je rascher sie aufeinander folgen, um so gründlicher und rascher wird auch das Nachspiratenum erbeugt sein.



Die wichtigsten englischen Flugplätze

# Generalfeldmarschall von Brauchitsch im Westen

Von Kriegsberichterstatter Alfons Brüggenmann

DRS... 12. Sept. (FR.) Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, befehligte in diesen Tagen in Frankreich Einheiten des Heeres, die seit dem Waffenstillstand hier ihre Quartiere bezogen haben.

Als die Panzerschiffe zur Landung ansetzt, ist auf dem Flugplatz eine Ehrenkompanie zum Empfang des Oberbefehlshabers des Heeres angetreten. Nach der Meldung durch den Befehlshaber des Korps, dem diese Befehlsführung gilt, schreitet der Oberbefehlshaber des Heeres die Front der Ehrenkompanie ab und begrüßt die Offiziere. In Hand einer Karte läßt sich der Oberbefehlshaber gleich an Ort und Stelle die Einteilung der Division und ihren Einlag in dem zugewiesenen Raum von ihrem Kommandeur zeigen. Dann begibt er sich auf die Besichtigungsjahrt durch Unterlässe der Truppen.

Überall, wo der Oberbefehlshaber des Heeres aufsteht, steht helle Freude auf den Gesichtern der Männer, die hier seit Wochen nach dem Feldzug im Westen weiterarbeiten an der Verbesserung ihrer Ausbildung. Eine sippische Division ist es, die hier auf ihren weiteren Einlag wartet. Sie hat bei den Kämpfen im Westen einen ruhmvollen Weg hinter sich. Das Västische Fort Eden Ensal war die große Feuertaufe; sie zerbrach den Västischen Festungsgürtel, drang über den Operm-Kanal vor und führte am 1. Juni mit einer anderen Division zusammen das brennende Dünkirchen, das Grab der französischen Nordarmee und der besten englischen Divisionen.

Nach dieser Besichtigungsjahrt trifft Generalfeldmarschall von Brauchitsch in einem französischen Atlantikhafen ein, der heute unserer Kriegsmarine als Stützpunkt gegen England dient. Vor der Hafenkommandantur begrüßt er die Marineoffiziere der im Hafen liegenden Einheiten der Kriegsmarine. Der Kommandeur der örtlichen Division — einer rheinischen Division, die in den Wochen des Kampfes im Westen 1400 Kilometer marschierte, meldet dem Oberbefehlshaber. Nur wer selbst diese Märsche von 60 und 70 Kilometer am Tage durch Staub und Hitze, neben motorisierten Kolonnen und über endlose, sandige Ebenen kennt, kann ermessen, was diese Truppen geleistet haben. Diese Division hat Kamer genommen und erzwang in harten und erbitterten Kämpfen den Übergang über die Aisne.

Anschließend unternahm der Oberbefehlshaber des Heeres mit einer Barokasse eine kurze Rundfahrt durch den Hafen. Es ging vorbei an einem von Feindfahrt heimgekehrten U-Boot und an den Minenräumbooten, die die Einfahrt zu diesem Hafen freihalten. Überall auf den Booten sind die Mannschaften angetreten. Am Kai aber stehen schon wieder die Wagen bereit zur Weiterfahrt. Große Strecken müssen zwischen den einzelnen Zielen zurückgelegt werden, und die Zeit ist knapp bemessen. Im Flugzug begibt sich der Oberbefehlshaber zu einer Stadt, in der die Dienststellen einer Armee untergebracht sind, die sich im Westen durch besonderen Einlag ausgezeichnet hat, und die auch im Polenfeldzug schon große Erfolge auf den Schlachtfeldern erringen konnte.



Brandplättchen

das norddeutsche und gemeinsame Kampfmittel der sogenannten königlichen Luftflotte. — Unser Bild oben zeigt die Vorderseite mit der Brandplatte; unten: die Rückseite mit der Brandwatte. (Presse-Staffmann, Jander M.R.)

Nach am selben Nachmittag startete die Maschine, die die Standarte des Oberbefehlshabers des Heeres trägt. Der Besuch ist beendet. Generalfeldmarschall von Brauchitsch wird dem Führer melden können, daß seine Truppen auch in diesem Teil Frankreichs in ihren Stellungen auf ihrem Posten stehen und ständig an ihrer Ausbildung arbeiten, um für weiteren Einlag bereit zu sein.

# Batterie gefechtsklar gegen England!

Von Kriegsberichterstatter Fritz Brunner

DRS Am Hermeikanal, 12. Sept. (FR.) „Feuererlaubnis — zweites Geschütz feuern!“ Ein Aufblitzen an der Rohrmündung, ein gewaltiges Donnern, kurzer, harter Luftdruck, der einen schier unzumervern droht, sind die Folgen dieser Befehle. Eine unserer schweren Batterien irgendwo an der Kanalküste ist loebend beim Einschleichen ihrer Geschütze, Schuß folgt auf Schuß und dann noch eine dumpf rollende Salve der ganzen Batterie. Deutlich ist das Rauschen der Geschütze in der Luft vernehmbar. Im Reichland werden die einzelnen Schiffe beobachtet. Sie liegen gut. Die mächtigen Rohre, die noch eben drohend gegen Westen gerichtet waren, sind plötzlich unsichtbar geworden. Wie harmlose Hügel in den Dünen liegen nun die einzelnen Stellungen der Batterie in der Landschaft, so gut ist die gesamte Anlage getarnt.

Ich frage den Batteriekommandeur: „Sind das eigentlich Seutegeschütze? Die Franzosen haben sie wohl eigens für unsere Marineartillerie hier gelassen?“ „Ja wohl, das sind französische Geschütze. Wenn Sie aber denken, daß wir die Batterie so vorfinden, wie sie heute steht, dann ist das ein großer Irrtum.“ „Wir mußten“, so fährt der Batteriekommandeur fort, „die Stellung völlig neu, gleichsam aus dem Nichts, aufbauen. Als wir nach der Flucht der Engländer und Franzosen hierher kamen, fanden wir nicht nur eine völlig verwaunene und verdeckte Batterie, sondern jedes der einzelnen Geschütze war demoliert und restlos undbrauchbar gemacht worden. Die Franzosen hatten zum Teil die Rohre gesprengt, die Verschlüsse waren verschleppt oder auch zerstört. Dazu lagen auf dem Platz zahllose ungeworfene, verbrannte und auf der wilden Flucht zerstreute Kraftfahrzeuge umher und eine fast unübersehbare Menge weggeworfener Ausrüstungsgegenstände. Nichts war mehr vorhanden, was noch irgendwie brauchbar gewesen wäre. Und so ähnlich sah es auf allen anderen Batterien der Franzosen aus.“

Der Offizier schildert dann, wie er mit seinen Männern in mühseliger Arbeit an den Aufbau der Batterie gegangen ist. Zunächst mußte die ganze Stellung einmal getarnt werden; denn das hatten die Franzosen ihren Freunden und Bundesgenossen auf der Insel gegenüber nicht nötig. Außerdem hatte diese Batterie wahrscheinlich schon lange nicht mehr gefeuert, da sie von der Bevölkerung geringschätzig als „Museumbatterie“ bezeichnet wurde. Es war kein Werkzeug vorhanden, kein Hebezeug, um die schweren Rohre zur Reparatur herauszuholen. Aber alle diese Schwierigkeiten wurden mit der Fähigkeit des deutschen Soldaten überwunden. In einzelnen Batterien fand sich noch ein brauchbares Rohr, dort ein Verschluss, und so wurde Stück um Stück zusammengetragen und zusammengesetzt, bis ein Geschütz nach dem anderen stand.

Die „Museumbatterie“ feuert wieder! Als die französische Zivilbevölkerung merkte, daß sich deutsche Marineartilleristen daran machten, die alte Batterie wieder aufzubauen, meinte manch einer mitteilidig lächelnd, diese Geschütze werden nicht mehr schießen. Nun haben sie heute unsere Schüsse und Salven gehört. Ja, die „Museumbatterie“ schießt wieder, und sie schießt gut! Und so steht längs der Küste wieder manches schlechtere Rohr vom leichten bis zum schweren Kaliber. Und hinter den Rohren stehen deutsche Artilleristen der Kriegsmarine und der Luftwaffe, Tag und Nacht auf der Wacht, und wehe dem Feind, der sich dieser harten Front aus Stahl und Eisen und Beton zu Wasser oder in der Luft nähern will! Im Feuerhagel der Granaten, die zum Teil aus französischen Munitionsfabriken stammen, würde jeder Angreifsoveruch im Keim erstickt!

# Deutschland — Kohlenlieferant des Kontinents

Die berühmten goldenen Äpfel Englands haben in diesem Kriege nicht viel Durchschlagskraft bewiesen, vor allem sind sie sehr knapp geworden. Schwarze Äpfel sind an ihre Stelle getreten; man hat gar schnell erkannt, daß eine Tonne Kohle viel wertiger zu verwenden und deshalb mehr wert ist, als ein Kumpen Gold. Der Krieg hat die europäische Kohlenwirtschaft revolutionär umgewandelt. Schon durch die Eingliederung der uns getaubten ostberchlesischen Gebiete war das Reich zum größten Kohlenland Europas und nach den Vereinigten Staaten zum zweitgrößten Kohlenland der Welt geworden. Durch den Krieg im Westen kamen die holländischen, belgischen und nordfranzösischen Kohlengebiete ebenfalls in deutsche Verfügungsgemalt, so daß die deutsche Macht fast den gesamten Kohlenbergbau Europas kontrolliert. Deutschland kann — nach den Zahlen von 1938, dem letzten Friedensjahr — über eine Steinkohlenförderung von etwa 300 Millionen Tonnen und eine Braunkohlenförderung von etwa 200 Millionen Tonnen jährlich verfügen. England folgt in weitem Abstand mit 232 Millionen Tonnen.

Hinsichtlich der Versorgung des europäischen Kontinents spielt die britische Kohle keine Rolle mehr, denn erstens ist die Insel durch Deutschland blockiert, und zweitens befriedigt die rüchläufige Förderung kaum den Eigenbedarf.

In den außereuropäischen Ländern kommt das Verfagen der britischen Kohlenausfuhr vor allem dem amerikanischen Bergbau zugute. Kohle aus den Vereinigten Staaten wurde nicht nur nach Südamerika, sondern auch nach Europa gefahren. Nach der Kriegsentwicklung der letzten Monate erübrigt sich das allerdings, denn unter deutscher Aufsicht und Organisation wird die europäische Kohlenversorgung besser klappen als in der Zeit, wo sich viele Neutrale noch auf die Engländer verlassen und infolgedessen sehr verlassbar waren. Von Jahr zu Jahr ist die britische Steinkohlenausfuhr zurückgegangen. Hatte sie 1929 noch 61,2 Millionen Tonnen betragen, war sie bis 1938 auf 37 Millionen Tonnen gefallen. Dazu kommt noch eine Einbuße von jährlich etwa 2 Millionen Tonnen an Bunkerkohle.

Deutschland ist heute in der Lage, seine eigene Kriegswirtschaft zufriedenstellend mit Kohle zu versorgen und kann außerdem den notwendigen Export bestreiten. Das beste Beispiel hierfür ist die Versorgung Italiens mit rund 1 Million Tonnen monatlich. Auch nach Norwegen, das früher eine ausgesprochene englische Domäne war und erst in den letzten Jahren auch aus Polen Kohlen bezogen hatte, gehen größere deutsche Transporte. Tinnemark ist in den deutschen Versorgungsraum ebenso einbezogen wie Schweden. In den westlichen Staaten kommt der eigene Bergbau schnell wieder in Gang, so daß zu hoffen ist, daß der größte Teil des Eigenbedarfs gedeckt werden kann. Die Balkanstaaten waren schon seit Kriegsbeginn in den Kohlenlieferungen aus England sehr vernachlässigt worden und können seit der Kriegserklärung Italiens an England überhaupt nicht mehr beliefert werden. Es ist also eine logische Entwicklung, daß auch auf dem Balkan heute schon mehr deutsche Kohle verwerdet wird als vor dem Kriege.

Wenn der deutsche Bergbau sich nicht ständig technisch und organisatorisch fortgebildet hätte, hätte er niemals den hohen





Verteilungsstand erreicht, der es ihm jetzt ermöglicht, die so plötzlich aufgetauchte Riesenaufgabe der Versorgung fast des ganzen Kontinents zu erfüllen.

Flugzeuge, U-Boote und Minen im Weltkrieg

Der gewaltige Einsatz moderner technischer Waffen im Kriege gegen England ruft immer wieder Vergleiche mit dem Weltkrieg von 1914/15 in dem diese Waffen ihre erste Bewährungsprobe zu bestehen hatten.

Im Kampf zur See spielten auch im Weltkrieg U-Boote und Minen eine ausschlaggebende Rolle. Die deutsche Hochseeflotte besaß bei Kriegsausbruch 28 U-Boote, während des Krieges wurden 343 U-Boote in Dienst gestellt.

Die Shetland-Inseln

Sechs Jahrhunderte unangefochten in norwegischem Besitz

Die Erklärung der Shetland-Inseln zum Kriegsgelände lenkt die Aufmerksamkeit auf diese kleinen, nördlich von Schottland gelegenen Eilande.

Wo die Nordsee in den Atlantischen Ozean übergeht, nördlich der Nordspitze der Insel Großbritannien, liegt der Archipel der Shetland-Inseln, durch ein 80 Kilometer breites Meer von den südlicher gelegenen Orkney-Inseln getrennt.

In grauer Vorzeit wohnten wie in Nordschottland Viken auf den Inseln. Im 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung wurde durch irische Glaubensboten das Christentum eingeführt.

Nach der norwegischen Eroberung wurden die Inseln erst normannischen, später schottischen Adelsgeschlechtern zu Lehen gegeben. Die Lebensoberrhoheit Norwegens bestand unangefochten sechs Jahrhunderte lang.

Nach dem norwegischen Erbverzicht wurden die Inseln erst normannischen, später schottischen Adelsgeschlechtern zu Lehen gegeben. Die Lebensoberrhoheit Norwegens bestand unangefochten sechs Jahrhunderte lang.

U-Boot-Lied

Von Walter Schaefer

Es geht auf Fahrt, und achteraus verflucht das letzte Licht. Es ruft die Ferne uns hinaus, es ruft die neue Pflicht.

Wir halten draußen treu die Wacht im schwanken, schlanken Boot in Sturm und Wetter, Tag und Nacht, und mit uns fährt der Tod.

Und haben wir den Feind in Sicht, dann jagen wir ihn matt; wir ruhen und wir rasten nicht, bis ihn die Tiefe hat.

Wir halten draußen treu die Wacht im schwanken, schlanken Boot in Sturm und Wetter, Tag und Nacht, und mit uns fährt der Tod.

Wir treffen gut, wir treffen schnell, die Wimpel wehn im Wind, und Mädchenaugen blitzen hell, wenn wir zu Hause sind.

Wir halten draußen treu die Wacht im schwanken, schlanken Boot in Sturm und Wetter, Tag und Nacht, und mit uns fährt der Tod.

Abschied vom Bruder

Ein Erinnerungsbild von Matthäus Sporer

Er hatte mir so manchen lieben Brief geschrieben, ehe nun kein letzter lag — drei Tage vor dem großen Waffensieg, der mit der Niederlage Frankreichs endete.

Am Tage zuvor war er von seiner letzten Gipfelsahrt zurückgekehrt, aus seinem wilden Rausch, hatte den Ruck und das Sell noch einmal liebevoll ans Herz gepreßt.

Noch spüre ich den festen Händedruck, sehe ich das warme Leuchten seiner starken Kinderaugen — und dann war es für ihn soweit.

Zwei Tage später schrieb er von seiner Feuertaufe, die er in Polen erhalten hatte.

Es kamen seine ersten Feldpostbriefe. Sie berichteten von Märschen, die schier endlos waren, Märschen, die er nimmermehr vergessen konnte, und am Ende schrieb er kurz und ganz bescheiden, daß er auch das „Eiserne“ erhalten habe.

Begegnungen mit H. St. Chamberlain

Persönliche Erinnerungen von Josef Stolzinger-Cerna

Der große Deutschensfreund wäre am 9. September 88 Jahre alt geworden.

Houston Stewart Chamberlain war in seinen Wanderjahren in Dresden gelandet, wo er sich nach seinem eigenen Bekenntnis sehr unglücklich fühlte. Ihn umringte eine tiefe Niedergeschlagenheit, die ihn fast bis zum Lebensüberdruß bedrückte.

Hier lernte ich Chamberlain im Kreise des Neuen Richard-Wagner-Bereins, den wir jungen Großdeutschen gestandbet hatten, persönlich kennen; er bildete bald unseren Mittelpunkt und erfreute uns durch seine glänzenden Vorträge über den Baureuther Meister, von denen einige dreißig Jahre später in seinem Buche „Kasse und Persönlichkeit“ erschienen.

Meine Ueberführung nach Dresden und dann nach Berlin 1894 unterbrach unsere persönlichen Beziehungen, wenn wir auch Briefe wechselten. Erst in Bayreuth, wo er nach seiner Vereinerung mit Eva Wagner seinen dauernden Wohnsitz aufgeschlagen hatte, erneuerten wir die alte Bekanntschaft.

Es war zu Beginn der Festspiele 1914, die durch den von Siegfried Wagner inszenierten „Fliegenden Holländer“ eingeleitet wurden. In der folgenden Nacht tobte über Bayreuth ein schweres Gewitter, und am nächsten Morgen lag ich im Hofgarten mehrere vom Blitz zerstückte Baumstämme.

Das war doch alles selbstverständlich! Ein jeder hat dort seine Pflicht. An manches schlichte Holzkreuz aber schrieb er so den Namen eines Kameraden, bis er selbst als Sieger mit in Bayreuth einmarschieren konnte.

Wie stolz er darauf war, mit seinen zweiundzwanzig Jahren dieses zu erleben, davon erzählt ein anderer Brief von ihm. In achtzehn Tagen ward die große Schlacht geschlagen — und in achtzehn Tagen die alte Feind des Reiches besiegt.

Vom Osten ging es nach dem Westen. Trübig fand der Westwall hier und schirmte unsere Grenze gegen Frankreich. Das graue Heer hielt schürend seine Wacht.

Und doch — das Wartenmüssen lag so schwer im Blut! Wie gerne wäre er wieder vorgekürmt, um alles hinter sich zu lassen! Mehr als einmal schrieb er, daß dieses Wartenmüssen lähmend, aber wohl nötig sei.

Eines Tages kamen sie zum erstenmal das Frankreich-Lied. Das war ihr Lied — ihr ganzes Sehnen lag darin und alles, was ihr Herz bewegte.

Das war für sie der innere Befehl! Nun geht es los! Nun endlich dürfen wir marschieren, dürfen unseren Angriff vortragen, zum hohen Sieg. Es ging nach Holland und nach Belgien. Und wieder gab es Sieg um Sieg für sie!

Ueber Flanderns Pappelstraßen bröhte ihr eherner Marschtritt. Flieger, Sturzkampfbomber, Panzer, Flak und Artillerie... Pioniere, Franter, Infanteristen. Weiter... weiter... immer weiter!

Gewaltig bröhte unser Heeres Tritt. Gewaltig zur unierer Feinde Niederlage!

Von Tag zu Tag, von Stunde, ja Minute an wurde der Herzschlag unseres Volkes spürbarer vernommen, so laut und ehern klopfen unsere Herzen mit, in diesen letzten Stunden weltgeschichtlicher Entscheidung.

Schon können wir den Sarpedel am Horizont erkennen. Das ist Berdun. Hier rief der Vater einst beim Sturm. Das ist schon lange her. Nun bin ich hier — dein Sohn! Du Vater, solltest nicht umsonst gefallen sein.

Steh nun stolz und lühn... Eben preißt es wieder. Gleich wird es weitergehen. Es wird ein heißer Morgen werden. Ich habe keine Angst. Bruder! Leb wohl!...

Es war sein letzter Brief. Zehn Tage später kam die Nachricht von der Kompagnie, daß er gefallen sei...

Zwei Wochen später waren die Festspielgäste in alle Bahngelände, Mars hatte seine blutige Herrschaft angetreten. Er war hoch für Chamberlain die traurigste und schwache Seite seines Lebens an, denn wie glühend auch die Begeisterung war mit der er die glänzenden deutschen Waffensiege verfolgte, mußte ihn doch die schändliche Behandlung verbittern.

Schwere Sorgen bereitete ihm auch die Unfähigkeit seiner damaligen Staatsmänner. Als alter Landsturmann war er bei dem bekannten Wiener Hausregiment hoch und treu mit seiner Einheit, und da schickte er mit manchen Soldaten er seinem Vater über die Wilhelmstraße mitunter ein drastisches Ausdrück, ins Feld. So schrieb er mir am 30. Juni 1916 u. a.: „Wie sehr ich mit Graf Koenen (heute Leiter der „Deutschen Tageszeitung“) über die Notwendigkeit der Verhinderung der Unterwerfung des Reiches gesprochen worden, wie es hätte sein sollen, wäre heute schon dem Ende nahe, und das wäre für die ganze Welt die humanste Verfahren gewesen...“

Chamberlain hat einmal geäußert, daß er seinen linken Arm darum gegeben hätte, wenn er als Deutscher geboren worden wäre. Das Schicksal nahm ihn beim Worte, denn das Verbleiben dem er schließlich am 9. Januar 1927 erliegen sollte, trat nicht im linken Arm ein und machte sich schon gegen Ende des Weltkrieges demütig fühlbar, daß er nicht mehr schreiben, sondern nur noch diktieren konnte, allein sein Geist blieb bis zu seinem letzten Atemzuge klar und ungebrochen.

Beim Deutschen Tag in Bayreuth Ende September 1923 war ich im Hause Chamberlains zu Gast. Da sprach er mir gegenüber den dringenden Wunsch aus, doch Adolf Hitler leben und sprechen zu können. Gleich begab ich mich zum Führer und trat ihm diese Bitte vor. Ihn wurde auch entsprochen. Der tief erregte Dankesbrief, den Chamberlain nach diesem Besuche an den Führer diktierte, ist bekannt. Auf Befehl Adolf Hitlers zogen am nächsten Tage die Kampfcharren unserer Bewegung an dem Hause Chamberlains vorbei. Dort lag der 88 Jahre alte, bereits fast ganz gelähmte große Kämpfer am Fenster im Deden geschickt, die Brust mit dem E. A. am weiß-schwarzen Bande geschmückt, das ihm der Kaiser in Anerkennung seiner Verdienste um die geistige Kriegsführung in der Heimat verliehen hatte, Chamberlains Gattin, die treue Ilse, die seit Jahrzehnten und ich standen hinter ihm. Heute noch ist er wie in weite Fernen hinaus gerichtet, schier jederseits die Schwerkranken unversehrt. Er schien mir zu sagen: Ich vertraue auf des heiligeliebten deutschen Volkes große Zukunft, wenn es sich nur selbst treu bleibt.

Am nächsten Morgen weckte der Führer im Wohnsitz Chamberlains erfuhr es. Er ließ sich in seinem Rohrstuhl hinlegen. Bewegte Hände wir um ihn herum, als er mühsam die rechte Hand etwas erhob und dem Führer zuflüsterte: „Gott segne Sie!“





Drei Tage später läuteten die Siegesglocken. Frankreich war besiegelt! In diesem Tage meinte eine deutsche Mutter nicht — denn sie war stolz darauf, daß sie das größte Opfer bringen durfte, das es für sie gab, — den eigenen Sohn.

### Die unscheinbare Arbeit

Erzählung von Karl Döfner

Er hatte es satt, der Arbeiter Willi Vogel, endgültig satt. Gerade war er wieder beim Alten gewesen und hatte um Verlegung in eine andere Abteilung gebeten, zum dritten Male darum gebeten, zum dritten Male abgelehnt.

Jetzt ist aber Schluss, noch heute abend wird ein Gesuch an die Betriebsleitung geschrieben und man möchte doch mal sehen, ob man dort nicht seinen berechtigten Wünschen mehr Verständnis entgegenbringen würde, wie der Alte, der die Meister Drewees. Man stelle sich vor, vier Jahre sah er nun Tag für Tag mit fünf Gesellen und zwei Lehrlingen in diesem Bau und baute Jahrweife zusammen, Fahrwerke für Flugzeuge.

Zu Anfang hatte, solide Flugzeugbeine mit kleinen, handlichen Werkstücken; später wurde die Sache ja interessanter, die Fahrwerke wurden größer und sollten in die Tragflächen eingesetzt werden, wie die Möwe im Flug die Beine an den Kumpf legt, um den Widerstand zu vermindern.

Da ließ es aufpassen, daß bei dem komplizierten Mechanismus alles in Ordnung ging.

Er bekam eine Vorrichtung, in die das Fahrgerüst eingehängt wurde, eine Ölpumpe wurde aufgestellt, die den notwendigen Betriebsdruck lieferte und nun wurde eingefahren, ausgefahren; schraubenförmig Gelenkbolzen nachgezogen, Schmierstellen beobachtet, die Federung nachgestellt und was sonst alles an mühsamer Kleinarbeit zu verrichten war, erledigt, danach wurde wieder eingefahren, ausgefahren, eingefahren, ausgefahren.

Aber was war das alles, hatte er dafür vier Jahre das Schweißspannwerk erlernt, seine Gesellenprüfung mit „gut“ bestanden, um hier sein ganzes Leben Fahrwerke zu bauen und zu erproben?

Da hatte es der Erich besser getroffen, sie hatten zusammen ausgeleert und hatten am gleichen Tage hier in dem großen Flugzeugwerk angefangen. Erich war gleich in die Fertigungsmontage gekommen und arbeitete in der großen Halle, wo alle Teile zu fertigen Flugzeugen zusammengebaut wurden, welche er nur gelegentlich einmal zu sehen bekam.

Gewiß, der Erich war ein tüchtiger Kerl und konnte etwas; seit einem Jahr war er jetzt Bordmonteur und ständiger Begleiter des Einfliegers bei den Versuchsflügen. Das war doch ein anderes Leben, da erlebte man doch etwas und konnte mitreden. Na, das tat der Erich dann ja auch reichlich, wenn man ihn so reden hörte, kam man sich selbst doch sehr klein vor mit den höchsten Fahrwerk.

Würde dem Erich nichts schaden, wenn er sich auch mal einige Zeit mit dem Kleinkram befassen müßte. Das könnte man in den Schreibern an die Betriebsleitung ja gleich mal vorschlagen.

Die würden ja sonst viel zu übermütig, diese Leute, und gucken ihre ehemaligen Mitarbeiter kaum noch an. So redete sich Willi Vogel immer mehr in Wat, und seine Leute wunderten sich über die schlechte Laune ihres Vorgesetzten.

Nach Feierabend traf er Erich vor dem Fabrikator, er sah nicht gut aus und gab nur flüchtige Antworten auf Willis Fragen nach dem Grund seines schlechten Befindens.

Vor der Gastwirtschaft „Zum halben Mond“ blieb Erich stehen. Kam mit rein, Willi, mir ist die Sache auf den Magen geblieben, muß mit einigen Bittern wieder reguliert werden.

Sie setzten sich ins Klubzimmer in eine stille Ecke, und der Wirt brachte schnell das Gewünschste.

„Nun sag mir nur, was ist eigentlich mit dir los, Erich?“

„Nur, es geht schon vorüber. Wir waren heute ungefähr zwei Stunden in der Luft, hatten allerlei Messungen durchzuführen und wollten zur Landung ansetzen.“

„Ich fahre das Fahrzeug aus, klappt prima, und will dann die Landeklappen ausfahren, da weißt du, die großen Klappen an den Hinterkanten der Flügel, die nach unten ausgefahren werden, um die Geschwindigkeit herabzumindern und gleichzeitig den Auftrieb der Maschine zu erhöhen.“

Die Landeklappen sitzen fest, lassen sich beim besten Willen nicht ausfahren. Na, ich sage dem Einflieger rasch, was los ist, und der macht erst mal, daß wir wieder Höhe gewinnen. Ich versuche

nun die Ursache der Hemmung zu finden, nichts zu machen, muß im Gedächtnis draußen im Flügel sein, der im Flug natürlich nicht zugänglich ist. Wir überlegen jetzt erst mal in Ruhe, was zu machen war. Die Landeklappen gingen nicht raus, da war nichts zu machen. Wenn wir mit der üblichen niedrigen Landegeschwindigkeit aufsetzen wollten, würden wir wegen der nicht ausgefahrenen Landeklappen nicht genügend Auftrieb haben und wie ein Stein abfallen. Um also eine einigermaßen anständige Landung fertigzubringen, mühten wir mit fast normaler Reisegeschwindigkeit aussetzen. Mit unserer schweren Maschine ist das bei der verhältnismäßig kurzen Rollbahn unseres Werkflugplatzes ein verdammt weites Bogenstück, auch dann noch, wenn bei dem unvermeidlich harten Aufsetzen das Fahrwerk nicht brechen würde.

Zum Glück hatten wir nicht sehr viel Brennstoff getankt, mußten aber immerhin noch über eine Stunde in der Luft bleiben, um die Behälter bis auf einen kleinen Rest leerzulegen, damit uns bei einer Bruchlandung nicht auch noch die Maschine in Brand geriet. Daß wir hierdurch leichter wurden, war ja auch noch ein Vorteil.

In dieser Zeit haben wir dann mit Hilfe unserer Funkprechanlage das Bodenpersonal über unsere Lage informiert, das dann auch gleich alles für einen warmen Empfang vorbereitete; du weißt ja, Sanitätswagen, Feuerlöcher und dergleichen.

Na, endlich war es dann so weit, daß wir herunter mußten. Wir haben die Anfahrart nachmals nachgezogen, uns Hals- und Beinbruch gewünscht, und dann ging es mit vollem Tempo nach unten.

Daß über dem Boden hing der Einflieger die Maschine sauber ab, wir setzten aber doch ziemlich hart auf der Rollbahn auf, und wie ein Ringeruh hüpfen wir mit rasender Geschwindigkeit weiter. Schon sehen wir das Ende der Rollbahn vor uns, es half nichts, wir mußten wieder Gas geben und die Maschine hochziehen, sonst hätten wir im nächsten Augenblick im Wochenendhaus am Rande des Flugplatzes gelegen.

Oben waren wir nun glücklich wieder, aber was nun? Das Fahrgerüst hatte ja gehalten. Wir mußten ihm aber noch mehr zumuten, das heißt, wir mußten beim nächsten Landeversuch mit geringerer Geschwindigkeit landen, würden also wegen des geringeren Auftriebs noch härter ausfallen.

Na, was soll ich viel reden, es kam dann auch so, wir setzten mit gewaltigem Stoß auf und sprangen dann weiter über die Rollbahn. Was hier die Fahrwerke aushalten mußten, haben sie wohl noch nie erlebt. Ebenfalls die Bremsen an den Laufrollen, die wir jetzt ganz vorsichtig betätigten. Bei der Versuchsfahrt hätten wir bei zu hartem Bremsen die Maschine leicht auf den Kopf stellen können. —

Junge, Junge, ihr habt doch gute Arbeit geliefert! Nicht vor dem Ende der Rollbahn kamen wir zum Stehen. Wir guckten uns beide an, das Gesicht in Schweiß gebadet. Nach einer langen Zeit sagte der Einflieger: „Ja, ja, unsere Fahrwerksbauer!“

Da war ich ordentlich stolz auf dich, Willi. — — —

Sie zum heutigen Tage ist bei der Betriebsleitung vom Vorgesetzten Willi Vogel kein Gesuch um Verlegung in eine andere Abteilung eingegangen, und die Geschichte ist doch schon vor längerer Zeit passiert. Nur die Gesellen und Lehrlinge der Fahrwerksbauwerkstatt wundern sich seitdem über ihren Vorgesetzten, der jetzt die Arbeiten fast noch penibler überprüft und dabei stets ein fröhliches Gesicht macht.

### Wille zum Leben

Zeitsbild von Heinrich Litterer

Der Verwundete auf Zimmer 27 schaffte es nicht aus eigener Kraft. Seine Verletzungen waren nicht tödlich, aber plötzlich stellte sich eine Krise ein, deren Ursache der behandelnde Arzt nicht zu erkennen vermochte. Medizinische Erklärungen gab es für ein Stöcken der Heilung nicht. Vorsichtige und taktvolle Fragen gaben dem Arzt aber die Gewißheit, daß es sich hier um eine seelische Erkrankung handelte: Der junge Mann war elternlos, er besah auch sonst niemanden, der mit ihm in besonderer Zuneigung verbunden war, sei es Mann oder Weib. Solange alles in geordneten Bahnen ging, hatte er sein Schicksal nach zu tragen vermocht und mehr andeutungsweise — wie sich Erdbeben annehmen — zuweilen innerliche Erschütterungen verspürt. Nun, nach der Verwundung, brach das zurückgehaltene Verlangen nach dem Leben über ihn herein und zeitigte in der Erkenntnis seiner ohnmächtigen Lage das Gegenteil: eine brennende Verzweiflung. Er schaute sich nach der Ruhe des Grabes, am Ruhe zu haben vor sich selbst...

Als der Arzt wußte, woran der Verwundete litt, gab er sich große Mühe, durch längeres Plaudern und kleine Scherze den Mann aufzuheitern. Doch dieser, in seinem jetzigen Zustand noch empfindlicher als sonst, blieb unzugänglich.

Sie zufällig wurde die kleine Krankenschwester Anna Zeuge des Gesprächs, das der Arzt mit einem Kollegen über diesen Fall führte. Es war eigenartig: Sie selbst litt, wenn auch abgeschwächt und gemildert, an derselben Lebensnot wie der Verwundete. Obwohl es ihr vielleicht niemand anmerkte, war es doch so — von Mädchen verlangt man, daß sie lächeln. Als das Krankenschwesterchen Anna sich einen einfachen Blumenstod für Zimmer 27 kaufte, schlug ihr bereits das Herz nicht wenig, es tat es aber noch viel mehr, als sie mit dem Geschenk bei dem Verwundeten eintrat. Dann geschah eigentlich nichts. Sie stellte den Stod erst auf den Tisch und dann, voll Aufregung, auf das Nachtlischchen neben das Bett „Für Sie!“ wollte sie sagen, aber sie brachte keinen Laut über ihre Lippen.

Als sie ein wenig aufschau, schon im Gehen begriffen, fanden seine Augen bei ihr — es waren schöne, klare Augen von unbestimmbarer Farbe. Da nickte sie rasch mehrmals hintereinander, seine Augen wurden jetzt ganz hell.

Der Arzt blieb ernst, als ihm die kleine Krankenschwester die Bitte vortrug, auf Zimmer 27 Dienst machen zu dürfen. Er tat es, obwohl er an dem Stottern des Mädchens und ihrer verächtlichen Hilflosigkeit leicht merkte, daß es hier mehr galt als eine kleine Verletzung um kleiner Vorteile willen.

Jener gekaufte Stod hatte erst Knospen, als ihn die Schwester gekauft hatte. Aber dann setzte er zur Blüte an, in fast übermäßiglicher Weise. Beide sahen dem Stod zu, wie er sich dem Leben hingab. Sie sah auf seinem Bettchen, er griff nach ihrer Hand und streichelte sie. Es war ihm so leicht zumute, als trüge er ein strahlendes Feuer in der Brust, die weit war wie ein Dom...

Auf seinem Rundgang öffnete der Arzt die Tür, schaute hinein und zog sie lächelnd wieder zu. „Gewonnen!“ sagte er und pfiff freudenergnügt vor sich hin.

### So entstand die fromme Helene!

Von Eduard Franz

Zu Wilhelm Busch kam eines Tages — es war im Jahre 1871 — eine aufgeregte ältliche Dame und verlangte stürmisch, empfangen zu werden.

Man führte sie in sein Arbeitszimmer, das von oben bis unten angefüllt war mit Büchern und Manuskripten.

„Was führt Sie zu mir, gnädige Frau?“ fragte Wilhelm Busch liebenswürdig, wie es seine Gewohnheit war.

Die ältliche, spindelbürtige Dame räusperte die spitze Nase. „Ich bin keine Frau, mein Herr, sondern Fräulein. Helene Godebed ist mein Name!“

„Also, bitte, Fräulein Godebed, was ist Ihr Begehrt?“ fragte der Meister, während er verstohlen nach einem Kohlenstück langte, um eine flüchtige Skizze seiner Besucherin auf das Papier zu werfen.

„Ich komme, um mich zu beschweren, Herr Busch. Ihre Reimerzählungen und obliquen Karikaturen von Max und Moritz sind eine Verhöhnung! Jamohl! Sie verspotten damit die Kinder meiner Schwester, die gleichfalls Max und Moritz heißen und zwei schwer erziehbare Knaben sind. In unserem ganzen Bekanntenkreis sind wir durch Ihre Gedichte und Zeichnungen lächerlich geworden, Herr Busch. Ich fordere Sie daher im Namen meiner Familie auf, Ihre Bücher über Max und Moritz sofort einzuziehen und einzustampfen zu lassen!“

Wilhelm Busch hatte das aufgeregte Fräulein lächelnd angehört und dabei seine treffend ähnliche Skizze von der spindelbürtigen Person vollendet. Jetzt neigte er sich ein wenig vor und sagte in leicht spöttischem Tone: „Aber, gnädiges Fräulein, meine Reimerzählungen und Bilder über Max und Moritz sind doch schon im Jahre 1858 erschienen, also vor dreizehn Jahren. Ich kann daher unmöglich Ihre beiden ehrenwerten Keffen, die zufällig ebenfalls Max und Moritz heißen, gemeint haben, als ich mein Werk niederschrieb.“

Das ältliche Fräulein sah einen Augenblick lang verblüfft da. Dann setzte es ein verärgertes Seufzen auf und sagte mit säuselnder Stimme: „Lieber Meister, wenn die Sache so steht, haben Sie natürlich keine Schuld. Aber es ist mit dem so überaus peinlich, daß meine beiden Keffen weiterhin das Gespött der Leute bilden sollen. Könnten Sie nicht einfach die Namen der beiden Figuren abändern. Sagen wir in Fritz und Hans, oder wie Sie wollen?“

Wilhelm Busch schüttelte den Kopf.

Als keine Antwort kam, trat er entschlossen ein. Friedlich und nichtsahnend lag sie auf dem Rücken, einen Arm unter dem Kopf. Ihre rechte Hand hing entspannt herunter. Einen Augenblick stand er da und betrachtete sie mit verhaltenem Atem. Dann berührte er leicht ihre Wange.

„Grüß! — Grüß!“

Sie richtete sich augenblicklich auf.

„Was gibst du?“ fragte sie und rieb sich schlaftrunken die Augen. Und plötzlich erkannte sie Rosi Hartung, der mitten in der Nacht vor ihrem Bett stand. „Du, Rosi? Was ist los?“

„Du mußt sofort aufstehen, Grüß! Unten sind drei Engländer mit der Polizei, um uns festzunehmen!“

„Wer — wer ist da?“ Sie glaubte nicht recht zu hören und war mit einemmal hellwach.

Hartung erklärte ihr mit kurzen Worten, um was es ging.

„Das ist doch gar nicht möglich!“

Sie hüpfte aus dem Bett und schlüpfte in ihre leichten Nachtschuhe. Als sie an das Fenster trat und die Vorhänge etwas zur Seite schob, sah sie einen großen Wagen mit starken Scheinwerfern vor dem Hause stehen.

„Ja, aber das ist doch einfach lächerlich, Rosi! Man kann uns doch nicht so ohne weiteres festnehmen! Wir sind Sabotage! Wer will uns denn so etwas nachweisen? Meiner Ansicht nach sollten wir ruhig hierbleiben und die Sache an uns herankommen lassen. Wir haben ein reines Gewissen und deshalb nichts zu befürchten!“

„Glaubst du, Grüß? Du darfst nur nicht vergessen, daß wir die Engländer als Zeugen gegen uns haben! Die Leute sind stark daran interessiert, uns hier festzuhalten und werden deshalb die unglaublichsten Ausagen machen!“

Dem jungen Mädchen wollte das noch nicht recht in den Kopf.

„Ohne den Beweis dafür antreten zu können?“

(Fortsetzung folgt)

## Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück i. Bez. Dresden

„Tapp — tapp — tapp —“ klang es plötzlich wieder. Dann schien es, als klopfte jemand leise an seine Zimmertür.

Kein Irrtum — draußen auf dem Flur! Einen Moment war er unerschrocken. Dann schwang er sich aus dem Bett. Ein Blick auf das Leuchtglas seiner Armbanduhr zeigte ihm, daß es ein Uhr nachts war. Er hatte also kaum drei Stunden geschlafen. Er ging zur Tür.

„Ist draußen jemand?“

Er hörte ein paar leise gemurmelte Worte, konnte sie aber nicht verstehen.

Als er die Tür öffnete, erblickte er den Keller, der den Finger vor den Mund haltend, rasch hereinrutschte. Hartung sah ihn erstaunt an.

„Ja, was ist denn...“

„Sie müssen sofort verschwinden! Soeben sind zwei Polizeibeamte in Begleitung dreier Engländer im Hotel angekommen, um Sie und das gnädige Fräulein festzunehmen.“

Der Ingenieur runzelte die Brauen. „Was —? Das ist wohl ein Irrtum!“ Er zuckte die Achseln. „Ich wüßte nicht, was wir mit der Polizei zu tun hätten! Vielleicht haben Sie sich verhört? Wohnen noch andere Gäste im Hotel?“

„Nein, nein, es ist kein Irrtum!“ antwortete der Keller. „Es wohnt niemand weiter hier. Sie und das gnädige Fräulein sind gemeint. Man verdächtigt Sie der Sabotage an dem gestern abend hier in der Nähe gelandeten Flugzeug.“

„Ach — ist es das?“ Der Ingenieur begann langsam zu begreifen. „Drei Engländer, sagen Sie! —“ Es

konnte sich in diesem Falle nur um die drei Briten handeln, die gestern die Fahrt im Flugzeug mitgemacht hatten. Aber was sollte das alles bedeuten? Das mit dem Sabotageakt war doch einfach lächerlich! Es sollte sicherlich nur als Vorwand dienen! Waren die Briten von Lipinski darüber orientiert worden, was Grith vorhatte? Wollte man sie hier festhalten, bis es den Agenten morgen vormittag an der Börse gelungen war, alle Raimund-Aktien aufzulaufen? — Teufel nochmal! Vielleicht war sogar die Rotlandung inmitten der Wüste absichtlich herbeigeführt worden! Je länger er darüber nachdachte, um so mehr wurde ihm diese Tatsache zur Gewißheit. Wenn sie sich jetzt wirklich hier festhalten ließen, so verloren sie nicht nur die Aktien, sondern er, Hartung, hatte dann auch nicht mehr Gelegenheit, Kapitän Paulsen vor seiner Abreise nach Rumänien zu sprechen. Mit anderen Worten: Dann war alles verloren.

„Wo sind die Leute?“

„Sie sprechen soeben mit dem Direktor.“

„Wem gehört das Auto, das dort unten knattert?“

„Dem Seifenfabrikanten, von dem ich gestern abend sprach. Man benutzte es, um die Fluggäste nach der Stadt zu bringen.“

„Wie kommen wir ungeschen hier heraus?“

„Das ist sehr schwer. Auf der Treppe dürfen Sie sich nicht sehen lassen. In der Gaststube steht die Tür offen, man würde Sie sofort bemerken. Aber wenn Sie nach oben gehen und über die Dächer zu entkommen versuchen — etwa vier Häuser entfernt führt eine Feuerleiter zur Erde. Ich werde die Beamten noch etwas aufhalten.“

Hartung nickte und reichte dem Manne einen großen Geldschein.

„Nehmen Sie das zum Dank für Ihre Warnung.“

„Ich hätte es auch so getan. Schon um den Briten eins auszumischen.“ Er bedankte sich und ging vorsichtig wieder nach unten.

Hartung sprang rasch in seine Kleider und klopfte an die Verbindungstür, hinter der Grith noch immer fest schlief.





„Das geht leider nicht, gnädiges Fräulein. Glauben Sie, ein Goethe — ich führe ihn nur zum Beispiel an, nicht um mich etwa mit ihm zu vergleichen —, also glauben Sie, ein Goethe würde seinen Faust umbenannt haben, weil ein Zeitgenosse zufällig denselben Namen getragen hätte?“

Bei diesen Worten sprang das bejahrte Fräulein mit einer theatralischen Geste von ihrem Stuhl in die Höhe und rief mit weinerlicher Stimme:

„Oh, diese Ihre Weigerung wird Ihnen noch teuer zu stehen kommen, mein Herr! Sie wissen nicht, wer ich bin! Ich bin eine fromme Christin, die jeden Tag die Kirche besucht und von jedermann als ein gottgefälliges Geschöpf bezeichnet wird. Alle meine Verwandten nennen mich die „fromme Helene“. Aber Sie haben kein Herz für mich! Oh, oh, pui!“

Fräulein Helene Godebed rannte von Entsetzen gepackt aus dem Arbeitszimmer des Meisters.

Er blühte ihr beseligt nach.

„Wie doch die Wirklichkeit immer wieder meine Phantasiegeschöpfe übertrifft!“ dachte er.

Dann begann er ein neues Werk. Die Idee dazu war ihm eben gekommen. Die neue Arbeit wurde fast noch besser, weil satirischer, als die mehr für die Jugend bestimmten Romane und Novellen.

„Die fromme Helene“ betitelt die neue humoristische Keimerzählung. Das erste Blatt trug die Karikatur, die er von seiner aufgeregten Besucherin angefertigt hatte.

Als er das Werk seinem Verleger vorlegte, meinte dieser anerkennend: „Das haben Sie wieder glänzend gemacht, mein Herr, woher haben Sie nur diese blendenden Einfälle?“

Da erwiderte der Meister schmunzelnd: „Diesmal aus dem Leben, Herr Direktor...“

### Versehiedenes

#### Von der Männer-Kleiderarte

Für die zweite Reichskleiderarte für Männer ist die für die alte Karte gültig gewesene und noch gültige Einschränkung fortgefallen, daß Meterware nicht verkauft bzw. nur zu handwerklicher Verarbeitung bei Auslieferung an den vom Verbraucher zu nennenden Handwerker geliefert werden durfte. Meterware darf auf die zweite Reichskleiderarte für Männer unbeschränkt abgegeben werden, wie dies auch bei den anderen Kleiderarten der Fall ist. Es darf sich aber natürlich bei der Männerkategorie nur um Meterware für den männlichen Bedarf handeln. Es ist keineswegs zulässig, Kleiderstoff gegen Rohstoffe der zweiten Reichskleiderarte für Männer zu verabfolgen. Die Jagdgruppe Bekleidung, Textil und Leder stellt hierzu in einer klärenden Verlautbarung fest, es sei verschiedentlich die Auffassung vertreten worden, die Uebertragung der Kleiderarten sei unter Familienangehörigen gestattet. Diese Auffassung ist unrichtig. Die Kleiderarten und Bezugsscheine dürfen nur zur Deckung des Bedarfs des Käufers oder Bezugsscheininhabers benutzt werden. Ihre Uebertragung ist verboten. Derjenige, der auf eine fremde Bezugsberechtigung für sich Waren kauft, wird bestraft. Auch der Inhaber der Kleiderarte oder des Bezugsscheines, der diese einem anderen überläßt, macht sich grundsätzlich strafbar.

#### Am 10. Oktober Personenstands- und Betriebsaufnahme

Die alljährlich zum 10. Oktober erfolgende Personenstands- und Betriebsaufnahme wird diesmal gegenüber früher einige Veränderungen im Verfahren auf, die in Erlaß des Reichsfinanzministers und des Reichsinnenministers mitgeteilt werden. Zunächst ist das Muster der Urliste geändert worden mit dem Zweck, daß die in den eingegliederten Gebieten wohnenden Personen angegeben, seit wann sie deutsche Staatsangehörige sind. Eine weitere Änderung fordert aus steuerlichen Gründen die Angabe, ob aus der bestehenden oder einer früheren Ehe eines Ehegatten nichtjüdische Kinder hervorgegangen sind, die nicht mehr zum Haushalt gehören, haben daher bis spätestens 1. Oktober 1940 einen entsprechenden Antrag beim zuständigen Arbeitsamt (Berufsberatung) einzureichen.

### Bekleidung und Ausrüstung in alter und neuer schwäbischer Soldatensprache

Wenn der „Kuh“ beim „Kammerer“ seine „Aussteuer“ gefahrt hat, so glaubt er kaum Hände genug zu haben für die Menge von Dingen, die er von jetzt ab alle an und mit sich herumtragen soll. Dem Schreiber geht es fast ebenso, wenn er die Fülle von Namen überschaut, die der Soldat für die einzelnen Teile hat.

Beginnen wir bei den „Latschen“ und ihrer Bekleidung! Soll der „Landsker“ durch all die „polnische Karmelade“ durchflommen, so braucht er ein paar richtige „Sautapper“, wie die „Trittling“ heißen, wenn sie gut groß geraten sind. Aus solchen „Kinderstängel“ werden dann ob ihrer Wasserbichte „Schlauch“ oder „Suffröhre“. Sie können als „Eldlähne“ oder „Ulmer Schachtel“ sich noch an andere deutsche Gewässer anknüpfen. „Barsuch“ in der Furschadeteter lauter nur „Folaska“, unser „Kastor“ hat darum an seinen „Stelze“, „Küstüchle“ oder „Klauchüle“.

Unterwäsche ist der „Fronstau“ wohl nötig, aber auch die Ersatzstücke der „Einquartierung“ (Läuse), durch die das Hemd zum „Lauslad“, die Mollweste zum „Flohmand“ und die Unterhose zum „Fänger“ wird.

Ohne seinen „Teiler“ ist der Soldat nicht richtig angezogen. Beim „Schmerbammel“ wird der „Schlips“ bald zum „Specklapp“ und kommen noch „Hausleute“ hinein, so ist der weitere Name „Lausbinde“ nur zu berechtigt.

„Ohne was darf der Soldat nicht wohin gehen?“ heißt eine bekannte „Unterichtstfrage“ mit der Antwort: „Ohne Kopf-“

bedeckung auf die Straße“. Heutzutage verfügt der Herr Soldat über dreierlei „Behauptungen“. Der vornehmsten, aber auch gewichtigsten, dem „Stahlgods“, kommt eine Anzahl Namen zu, so kann er zum „Begeisterungskübel“, zum „Klebedel“, zum „Hose“ selbst zum „Strohhaile“ werden. Ihrer „fischen“ Joem noch ist unsere neue Feldmütze das „Schiffle“. Uralte Erinnerungen klingen an, wenn man vom „Holzäpple“ reden hört. Bernachlässigt wird sie zum „Schmerkäpple“, das der „Küchenballe“ ausgelocht hat, wenn auf dem „Schlunz“ ein paar verlorene Fettsaugen herumschwärmen. Als „Sonntagnachmittags-tahelmbelbelapp“ ist oft ein Mütze beliebt, das als „Sprühmütze“ oder „Schwungmütze“ von der Vorchrift stark abweicht.

Was der Reifen dem Jag, das ist das „Umgeschallt“ dem Soldaten. Darum her mit dem „Rieme“. Im Feld oft enger geschallt, um das Wagenkurren zu betäuben, wird er zum „Dungerriemen“, zum „Fettmah“, zum „Kohldampfschürer“. „Zieg lachtlos und treu de Rieme zu, so fett wirf net wie e gute Kuh“.

Am „Schmactriemen“ nun hängen all die „Spielsachen“. Vorne rechts und links die „Schmactstütle“, die Patronenlatschen. Nicht minder wichtig ist das „Frehjüdle“, in dem der „Barra“ und ab und zu mal auch ein „Frehpattelle“ steht, bei dessen Vertilgung man das „Schanzeng“ zu Rate zieht. Was aber die Dienstsprache unter diesem Namen versteht, das weiß der Landsker weniger zu schätzen. Ist schon ein „Brigabelöffel“ nicht geschätzt, wenn er auch von seiner Verwendung bei feindlichen Feuer den Namen „Lebensretter“ bekommt, so ist der „Brigadefüchle“, das „Eiserne Kreuz“, die Beispide, so wenig beliebt, daß Zug- oder Gruppenführer sie ihren besonderen „Lieblingen“ zuteilen. Ganz hinten hängt noch die „Botanischerbüch“, sie birgt das „Allengschicht“, die „Glanthaub“, deren wichtigster Bestandteil wiederum der „Kaffeeseiber“ ist.

Außer lieber alter Affe hat's jetzt gut und seine Träger nicht minder: sie brauchen das „Verdruffsmödle“ nimmer zu tragen: es wird gefahren. Im Sturmgepät ist nur mehr der „tragbare Unterstand“, die Zeltbahn, um den „Gromdbreumöcher“, das Kochgeschir, gelast. „Sitt, pakt und hat Luft“, hat der selb Kammerer gesagt, wie er's Zeuge verpöht hat. So wollen wir hoffen, daß es auch bei unseren „Neuen“ stimmt, und daß er „net umgeschallt hot wie e Nachtwächter“.

### Sport-Vorschau

#### Italien — Deutschland in der Leichtathletik

Turin steht im Zeichen des dritten Leichtathletik-Länderkampfes zwischen Deutschland und Italien. Die bekanntgegebene Aufstellung der deutschen Mannschaft, die der Reichsportführer persönlich nach Turin führen wird, findet lebhafteste Anteilnahme. Das italienische Aufgebot steht zur Stunde noch nicht fest, es ist jedoch sicher, daß die Mannschaft härter sein wird als in den letzten beiden Kämpfen in Mailand und Stuttgart, wo es jedesmal klare deutsche Siege gab. Die deutsche Mannschaft setzt sich zusammen: 100 Meter: Mellerowicz (Berlin), Kersch (Frankfurt); 200 Meter: Mellerowicz, Schüring (Dittenau); 400 Meter: Harbig (Dresden), Wieland (Halle); 800 Meter: Harbig, Brandtke (Berlin); 1000 Meter: Eitel (Schlangen), Eberlein (München); 1000 Meter: Spring (Wittenberg), Haushofer (München); 100 Meter Hürden: Becker (Berlin), Veitner (Wies); 400 Meter Hürden: Mayer (München), Brand (Berlin); Weitwurf: König (Stettin), Glöner (Weiden); Hochsprung: Kaste (Jena), Schlegel (Jena); Stabhochsprung: Glöner (Weiden), Haunzweil (Wien); Dreisprung: Gleim (Frankfurt a. M.), Wähner (Halle); Kugel: Trippe (Berlin), Wöngel (Berlin); Diskus: Wotapel (Wien), Trippe (Berlin); Speer: Vektor (Wien), Voile (Halberstadt); Hammer: Blas (Berlin), Karl Ecker (Wies); viermal 100 Meter: Böneke (Berlin), Schüring (Mannheim), Kersch (Frankfurt); viermal 400 Meter: Ahrens (Berlin), Rinnhoff (Berlin), Wieland (Halle), Harbig (Dresden).

#### Deutschland — Slowakei in Preßburg

Am kommenden Sonntag findet in Preßburg das 175. Länderspiel im Fußball statt. Schon zweimal fanden sich die deutschen und slowakischen Fußballspieler gegenüber. Im Vorjahr mußte unsere Mannschaft im ersten Spiel Ende August eine 2:3-Niederlage hinnehmen. Anfang Dezember in Chemnitz gab es dann einen 3:1-Sieg unserer Mannschaft. Ursprünglich hatte man für dieses Länderspiel gleichzeitig die Eröffnung des neuen Preßburger Stadions angesetzt, leider sind die Arbeiten noch nicht so weit vorangeschritten, daß das Spiel auf der neuen Kampfstätte stattfinden kann. In der deutschen Mannschaft finden wir eine ganze Reihe von jungen Kräften. Durel, Belmel und Kiegl sind verhältnismäßig sehr junge Wiener Spieler. Auch bei den Slowaken finden wir außer von Kupfer und Klingerer junge Kräfte, und zwar werden aus Dresden Dzur, aus Hannover Männer und aus Düsseldorf Zwolanowski eingesetzt. Entschuldigend für dieses Treffen bleibt nicht allein die fußballsportliche Begegnung, vielmehr soll dieses Ländertreffen erneut zu einer Kundgebung der deutsch-slowakischen Freundschaft werden.

#### Würt. Fußball

Zum erstenmal seit Beginn der Meisterschaftsspiele werden alle zwölf Mannschaften im Kampf um die Punkte stehen. Der dritte Spieltag, der 13. September, bringt folgende Spiele: Stuttgarter Kickers — SV Feuerbach; Sportfreunde Stuttgart — SpVgg Untertürkheim; SpVgg Bad Cannstatt — Stuttgart 05; Sportfreunde Schlingen — VfR Kalen; Union Bödingen — SSV Ulm.

In der Zwischenrunde um den Adlerpreis des Reichsportführers im Handball trifft der Sportbereich Bayern, der in der Vorrunde Württemberg mit 10:4 (5:2) klar ausschalten konnte, auf Baden. Dieses Spiel am 15. September findet in Mannheim statt.

Handballmeisterschaft beginnt. In der Handballmeisterschaft Württemberg beginnen nunmehr ebenfalls die Meisterschaftskämpfe der Vorrunde. Am Samstag treffen sich schon TB. Albstadt gegen TSV. Göttingen. Die Spiele des Sonntags lauten: TG Schwenningen — TSG Stuttgart; TSV Göttingen — TB Kornwestheim; TSV. Ehlingen-Oberhellingen — TB. Dhwel; TSV. Heidenheim — TSV. Söhen.

Herbstregatta auf dem Neckar. Auf dem Neckar mit dem Ziel an der Falkenhedbrücke wird die diesjährige Herbstregatta am Sonntag durchgeführt. Nach dem schwachen Auberbetrieb des Sommers konnten die Vereine doch noch zahlreiche Mannschaften für diese Regatta zusammenbekommen.

Kadrennen in Juffenhäusen. In Juffenhäusen treffen sich am Sonntag auf der Kadrennbahn wieder zahlreiche Amateurfahrer in einem 100-Runden-Mannschaftsfahren und einem Omnium, die sich einen Fliegerkampf, ein Punkte- und Zeitfahren liefern.

### Humor

#### „Die fünfte Kolonne“

Die Kompanie übt im Gelände. Der Oberfeldwebel teilt seine Männer ein. Sicherung rechts, Sicherung links, Spähtrupp, Melder —.

Ganz am linken Flügel steht der Schütze Müller. Der ist gefahren aus der Generalkompanie entlassen worden. Auf eigenen Wunsch. Der Oberfeldwebel weiß, daß der junge Mann noch Schonungsbedürftig ist.

„Müller“, sagt er, „Sie legen sich dort auf die Weese und schlafen sich 'n großes Helles aus.“

Aber Müller will nicht schlafen, er will mitmachen. Da schaut ihn der Vorgesetzte ernst an und befiehlt: „Müller, Sie legen sich dort auf die Weese und verbreiten Furcht und Schrecken. Wenn man Sie sucht, sind Sie überhaupt nicht da, verstanden! Sie sind nämlich die 5. Kolonne!“

#### Die richtige Antwort

Vor Jahren mußte ein alter Kapitän, der von der Segelschiffahrt zur Maschinenchiffahrt wechselte, eine Nachprüfung machen. Man fragt u. a.:

„Was würden Sie machen, wenn Sie plötzlich vor dem Bug einen riesigen Eisberg entdecken und an beiden Seiten Korallenriffe ein Ausweichen unmöglich machen? Außerdem bemerken Sie am Heck auch noch einen Eisberg, der somit ein Rückwärtsmanörieren nicht zuläßt!“

„Ja, meine Herrschaften“, brummt der alte Seebär, „dann würde ich mir sagen, geh' zu Bett, Käpt'n Meier, du bist mal wieder vollständig besoffen!“

#### Wahrscheinlich

„Was die Frauensolente jetzt für verrückte Hüte tragen!“

„Lieber Kollege, wenn wir Männer jedes Vierteljahr einen neuen Hut haben müßten, würden wir auch auf ganz verrückte Formen kommen.“

#### Glücklicherweise

Ein englischer Arzt, der nicht nur wegen seiner Gelehrsamkeit, sondern auch wegen seiner lebensamen Lebensauffassung bekannt war, unternahm eine Rundfahrt auf der Themse. Pflüch fenterte in der Nähe ein anderes Boot. Der Mann, der darin gesessen hatte, kammerte sich beim Auftauchen an das Fischezeug des Professors und drohte, dieses ebenfalls zum Rennen zu bringen.

„Glücklicherweise aber“, erzählte der Gelehrte später, „hatte ich meinen Spazierstock mitgenommen und beschloß Geistesgegenwärtig genug, jenem damit auf den Finger zu schlagen. Er verfant — sonst wäre mir beinahe ein Unfall zugestoßen.“

### Zeitschriftenschau

„Schwabenland“. (Herausgegeben vom Landesstremdenverkehrsverband Württemberg-Hohenzollern, Stuttgart-W.). Die September-Ausgabe berichtet von der Kraft der Gemeindefürsorge. Entsprechend ihrem Charakter als Heimatzeitschrift gibt sie in verschiedenen Beiträgen ein lebendiges Bild vom Einfluß der Heimat in diesem gigantischen Ringen um Deutschlands Lebensrecht und die Zukunft des neuen Europa. Aus den immer reich behilderten Artikeln spricht die unlösbare Verbundenheit zwischen Heimat und Front. Die Leistung des schwäbischen Menschen und sein Anteil an der Entwicklung gesamtdeutscher Lebens findet ebenso sachliche wie liebreiche Würdigung. Auch diese Ausgabe der „Schwabenland“ ist ein zeitnahe und lebendiger Spiegel der Heimat.

„Das Leben ist kurz, man muß sich einander einen Spatz machen suchen.“ So Goethe. Mit Humor in Wort und Bild, im volkstümlicher kerniger deutscher Art, erfreuen uns die Fliegerblätter.

Alle unter dieser Rubrik aufgeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung G. W. Jahn, Magdola.

### Rästel-Gedee

#### Unerwartet

Am den beiden Ende habe  
Ich verläßt die Blumenprobe  
Was erblüht ich da? — Errat' es.  
'S ist der Name eines Staates.

#### Vorlicht

Der Feldblume Kopf als Fuß gegeben,  
Und dann noch kleine Zahl daneben.  
Die Lösung ist sicher leicht euch allen,  
Doch durst ihr nicht in sie fallen!

#### Bei jedem

Es klingelt mindestens dann und wann  
Der Mann aus Färber und Tiger.

#### Drei Botale

Des Schweines Taille wird durch „a“ erweitert;  
Durch „o“ war mancher Mann schon angeheitert.  
Den „i“ vertreibt durch Waschen man und Puhren,  
Doch wird er anderseits dem Garten nuzen.

#### Reich an Ueberrassungen

Bedenklich ist für jedermann  
Ein Wort übers Wort mit „t“ daran.  
Denn trotz manch trefflicher Erfindung  
Fehlt noch mit Petrus die Verbindung.

#### Proßt

Lach in geschliffenem Glase dir reichen  
Eine Stadt mit vertauschten Innenzeichen.

#### Befömmlich

Schall und Fibel, meine Herrn,  
eh ich — gut verneimt — gern.

#### Auflösung der Rästel

von Nr. 210 (7. September 1940)

1. Geschmacksache: Manieren, Nieren.
2. Schönwetter-Frosch: Abend-Rot.
3. o statt a: Raß — Raß; Ham — Homburg; Tanne — Tonne.
4. Unerwartlich: Hefen — Efen.
5. Hochtour: ungefähr — ungefährlich.
6. Aneinander: Eid — Otter, Eidotter.

